Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langschieder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 92 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 8 Pf., Reklamen 50 Pf., Finanz-Anzeigen 12 Pf. | Donnerstag, den 17. April 1924 | Bezugspreis vom 1. bis einschl. 15. April: 1,20 Mk. Einzelnummer 150 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Die 26. Partei.

hb Berlin, 16. April. (Tel.) Die Verbände des Mittelstandes, insbesondere des Hypotheken- und Sparguläubigerschutzverbandes, haben unter dem Namen „Bund der Geusen" eine besondere Partei des enteigneten Mittelstandes gegründet und werden in verschiedenen Wahlkreisen eigene Listen einreichen. Die Blätter bemerken dazu, daß der Bund der Geusen die 26. Partei in diesem Wahlkampfe ist.

Der 4. Mai bleibt Wahltag.

wtb. Berlin, 16. April. (Tel.) Havas läßt sich melden, daß die deutsche Regierung beschlossen habe, mit Rücksicht auf den französischen Wahltermin die Wahlen zum Reichstag vom 4. Mai auf den 11. Mai zu verschieben. Ein Vertreter des WTB. nahm Veranlassung, den Reichsinnenminister Dr. Jarres hierüber zu befragen. Dr. Jarres erklärte die Nachricht für unzutreffend. Es bleibe beim 4. Mai als Wahltermin.

Die Großhandelsmeßzahl.

wtb. Berlin, 16. April. (Tel.) Die am Stichtag, 15. April, berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 8. April (122,3) eine Steigerung um 1,5 Prozent auf 124,1. Von den Hauptgruppen stiegen in dem gleichen Zeitraum die Lebensmittel von 107,7 auf 109,4 oder um 1,6 Prozent, darunter die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 99,7 auf 91,1 oder um 1,6 Prozent, die Industriestoffe von 139,7 auf 151,4 oder um 1,1 Proz. Darin die Gruppe Kohle und Eisen von 139,1 auf 142,8 oder 1,9 Prozent, ferner die Inlandswaren von 109,9 auf 112,0 oder 1,9 Prozent, während die Einfuhrwaren bei steigenden Preisen die Textilien und bei sinkenden Metallpreisen mit 184,5 (Vorwoche 184,6) nahezu unverändert blieben.

Das neue Silbergeld.

hb Berlin, 16. April. (Privattel.) Wie die Voss. Zeitung meldet, wird das Silbergeld erst nach Ostern zur Ausgabe gelangen. Die Ausprägung der Münzen ist schon ziemlich weit vorgeschritten, jedoch noch nicht so weit, um zur Verhinderung des Sammelns von Münzen ausreichend große Mengen in den Verkehr zu werfen.

Der Abbau bei der Reichsbahn.

hb Berlin, 16. April. Im Reichstagsausschuß zur Ueberwachung der Durchführung der Personalabbauverordnung wurde festgestellt, daß der Personalabbau bei der Reichsbahn (Beamte, Arbeiter und Angestellte) am 1. April 1924 gegenüber dem Stande vom 1. Oktober 1923 insgesamt 28 Prozent betragen hat. Das Verkehrsministerium betrachtet damit den Abbau als im wesentlichen beendigt.

Geschäftsbeginn der Golddiskontbank.

hb Berlin, 16. April. (Privattel.) Wie die Blätter mitteilen, eröffnete die Golddiskontbank heute ihren Betrieb im Gebäude der Reichsbank, Kleine Jägerstraße 1.

Gegen den sozialistischen Landeshauptmann.

hb Berlin, 16. April. (Tel.) Nach dem Verwaltungsgesetz konnte gegen die Wahl des Sozialdemokraten Landsberg zum Landeshauptmann der Provinz Sachsen der von bürgerlicher Seite erhobene Einspruch, als er auf die Tagesordnung der Beratungen des Provinziallandtages kam, nicht aufrecht erhalten werden. Man will nunmehr bei den Aufsichtsbehörden gegen die Wahl Protest einlegen.

Das Erbe von Hugo Stinnes.

hb Berlin, 16. April. Wie die Deutsche Allg. Ztg. erfährt, hat Hugo Stinnes seine Gattin, Frau Clärc Hugo Stinnes, zur alleinigen Erbin eingesetzt. An der Zusammensetzung und Verwaltung der Firma wird nichts geändert.

Stadtschulrat Paulsen abgebaut.

hb Berlin, 16. April. (Privattel.) Der Berliner Stadtverordnetenausschuß, der für den Abbau des Magistrats eingesetzt ist, lehnte einen sozialdemokratischen Antrag ab, den Posten des Stadtschulrats beizubehalten. Somit ist der durch die schulreformerischen Bestrebungen bekannte Stadtschulrat Paulsen in erster Lesung abgebaut.

Italien zu den Sachverständigengutachten.

wtb. Rom, 17. April. (Tel.) Ministerpräsident Mussolini prüfte mit den italienischen Vertretern der Sachverständigenausschüsse die vorgelegten Berichte und teilte mit Genugtuung die Anwendung der Grundsätze fest, von denen sich die italienische Politik in der Reparationsfrage leiten ließ. Nachdem festgestellt worden war, daß die Sachverständigenarbeit eine geeignete Lösung der Frage darstellt, wurde über die von Italien bei späteren Verhandlungen einzuschlagende Haltung Beschluß gefaßt.

Bank Polski.

wtb Warschau, 16. April. (Tel.) Heute fand die konstituierende Versammlung der polnischen Notenbank, d. h. der Bank Polski statt. Der Ministerpräsident Grabski, der bekanntlich auch das Finanzportefeuille innehat, erklärte, der Staatsschatz verfüge über rund 360 Millionen Goldfranken in Gold und ausländischen Devisen. Aus dem sodann verlesenen Bericht des Organisationskomitees geht hervor, daß über 60 Prozent des Aktienkapitals in Gold und ausländischen Devisen in bar eingezahlt wurden, wobei die Bestimmung des Artikels 92 der Statuten, daß vor Aufnahme der Tätigkeit durch die Bank die Hälfte des Gründungskapitals eingezahlt werden muß, tatsächlich erfüllt wurde.

Die deutsche Antwort überreicht.

wtb. Paris, 16. April. (Tel.) Die Kriegslastenkommission hat heute nachmittag die Antwort der deutschen Regierung auf die Anfrage des Wiederherstellungsausschusses wegen der Mitarbeit an den Vorschlägen der Sachverständigen dem Wiederherstellungsausschuß überreicht.

Die Note lautet:

Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Note der Reparationskommission vom 11. April über das von den Sachverständigen erstattete Gutachten zu bestätigen. Auch die deutsche Regierung sieht in diesem Gutachten eine praktische Grundlage für eine schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist deshalb bereit, ihre Mitarbeit an den Plänen der Sachverständigen zuzusichern.

Die Note der Reparationskommission vom 11. April lautete:

Die Reparationskommission, die von dem Sachverständigengutachten Kenntnis genommen hat, sieht in ihnen eine praktische Grundlage für eine schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist daher schon jetzt geneigt, innerhalb ihrer Zuständigkeit die Schlußfolgerungen der Gutachten zu billigen und deren Methoden anzunehmen, um die Durchführung des Programms der Sachverständigen zu erleichtern und zu beschleunigen. Die Reparationskommission beabsichtigt, den beteiligten Regierungen die Schlußfolgerungen der Gutachten, soweit sie in ihre Zuständigkeit fallen, zur Annahme zu empfehlen. Die Reparationskommission sieht sich jedoch verpflichtet, ihre Zustimmung und Initiative zurückzustellen, bis sich die deutsche Regierung bereit erklärt, an den Plänen der Sachverständigen mitzuarbeiten. Zu diesem Zweck wird sie deutsche Delegierte am Donnerstag, 17. April, anhören, wenn die deutsche Regierung nicht verzicht, eine schriftliche Antwort zu geben.

Besatzungsbehörden und Wahlen.

wtb. Düsseldorf, 16. April. (Tel.) Zwischen Vertretern der deutschen und der Besatzungsbehörden hat dieser Tage eine Aussprache über Wahlangelegenheiten stattgefunden, in der von französischer Seite erklärt wurde, daß die Besatzungsmächte versuchten, alle Schwierigkeiten und dem Wege zu räumen, die dem besetzten Gebiet im Gegensatz zum unbesetzten Gebiet für die Wahlen entstehen könnten. Es wurde auf die in dieser Hinsicht bereits ergangenen Ordonnanzen verwiesen, nach denen Wahlkandidaten und Wahlredner zur Einreise aus dem unbesetzten ins besetzte Gebiet ausdrücklich Geleitscheine erhalten können, und betont, daß dies auch für Ausgewiesene zutreffe. Lediglich bezüglich der Minister machte die Besatzungsbehörde Vorbehalte. Jedoch ist nicht anzunehmen, daß im Einzelfalle einem Minister als Abgeordneten die Einreise verweigert wird. Auch für die Wahlbezirke, deren Gebiete teils im besetzten, teils im unbesetzten Gebiet liegen, also für die Bezirke Düsseldorf-Ost, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd, stellte die Besatzungsbehörde weitgehendes Entgegenkommen in Aussicht. Ebenso wurde zugesagt, alle Wahldrucksachen unverzollt und ohne Schwierigkeit durch die unseren Zollbeamten aus dem unbesetzten ins besetzte Gebiet durchzulassen. Es wird beabsichtigt, denjenigen Stellen im unbesetzten Gebiet, die mit der Versendung von Wahldrucksachen beauftragt sind, Klebeadressen zugänglich zu machen, auf denen die Anweisung an die Zollbeamten aufgedruckt ist, und den Inhalt unverzollt und beschleunigt durchzulassen. Diese Klebeadressen sollen durch die hierfür in Frage kommenden Stellen im unbesetzten Gebiet auf die Wahlplakate aufgeklebt und mit ihrem Stempel versehen werden. Der Begriff „Wahldrucksachen" wurde ausdrücklich auch auf nicht amtliche Formulare und Schreiben, insbesondere auf Kundgebungen, Aufrufe, Anschläge usw. der Parteien ausgedehnt und gestattet, daß unter dieser Kennzeichnung Schriftstücke aller Art unverzollt durchgelassen werden können. Als Absender kommen für den Reichstagswahlleiter die Reichsdruckerei in Berlin sowie die Leiter der Wahlbezirke Düsseldorf-Ost, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd in Frage. Auf die Frage, inwieweit sich die Besatzungsbehörde in die Wahlpropaganda einmischen werde und wie sie sich insbesondere zu denjenigen Parteien stellen werde, die außenpolitische Ziele aufstellen, die denen der französischen Politik zuwiderlaufen, wurde geantwortet, daß alle Veröffentlichungen gestattet seien, die sich an die Formen internationaler Höflichkeit hielten und sich nicht gegen die Sicherheit der interalliierten Besatzungstruppen richteten.

Richtlinien für den Wohnungsbau.

wtb Berlin, 16. April. (Tel.) Wie dem amtlichen preußischen Pressedienst mitgeteilt wird, sind jetzt von den beteiligten amtlichen Stellen Richtlinien erlassen worden, nach denen in diesem Jahre in Preußen der Wohnungsbau gefördert werden soll. Die Mittel dazu fließen bekanntlich aus der vom 1. April ab zu erhebenden Hauszinssteuer, deren Aufkommen zur Hälfte, d. h. mit etwa 8 Prozent der Friedensmiete, für Neubautätigkeit bestimmt ist. Drei Viertel dieser neuen Wohnungsbauabgabe fallen den Gemeinden zu, in erster Linie den Land- und Stadtkreisen zur selbständigen Verwendung, während das letzte Viertel in den staatlichen Ausgleichsfonds fließt. Es sollen nur noch als Hypotheken die sogenannten Hauszinssteuerhypotheken gegeben werden, die mit geringen Sätzen zu verzinsen und zu tilgen sind. Eine Hypothek soll im allgemeinen nicht über 3000 Mark je Wohnung hinausgehen, kann in besonderen Fällen aber bis 5000 Mark gesteigert werden. Nur in Großstädten mit schwierigen Preisverhältnissen kann der Regierungspräsident einen höheren Betrag als Höchstsatz ausnahmsweise zulassen. Die Bewilligung selbst in Sache der Gemeinde oder des Kreises. Der staatliche Ausgleichsfonds soll vorwiegend den Gemeinden des besetzten Gebietes, aber auch den Bezirken zugute kommen, deren Wohnungsnot durch den Zustrom deutscher Flüchtlinge erheblich verstärkt wurde.

Die Leistungen der Sozialversicherung.

wtb. Berlin, 16. April. (Tel.) Ueber die Leistungen der Beiträge für die Invaliden- und Angestelltenversicherung wird mitgeteilt: Mit Wirkung vom 1. Januar ab erklärt eine Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 16. April den bisherigen Gesamtbetrag der Renten und Teuerungszulagen als Grundbetrag der Renten; dazu tritt 1/10 der Invalidenbeiträge als Steigerungsbetrag. Dies kommt vor allem den invaliden Bergleuten und ihren Hinterbliebenen zustatten. Ihnen wird der Grundbetrag aus der Invalidenversicherung vom 1. Januar ab nachgezahlt, weil der Grundbetrag im Gegensatz zu den Teuerungszulagen auf die knappschaftliche Pension nicht angerechnet werden kann. Die Leistungsbeiträge lauten auf Goldmark.

Ein böswilliges falsches Gerücht.

wtb. Berlin, 17. April. (Tel.) Von gewisser Seite werden Gerüchte ausgestreut, die letzte Aufbesserung der Beamten- und Angestelltengehälter solle nur für die Wahlzeit bestehen bleiben. Das Kabinett beabsichtige, nach der Reichstagswahl die Gehälter wieder herabzusetzen. Hierbei handelt es sich um ein Wahlmanöver, das umso unverantwortlicher erscheint, als es geeignet ist, ohne jede Spur von Berechtigung unnötige Beunruhigung in die Kreise der Beamten und Angestellten zu tragen.

Amtlich wird festgestellt, daß die erwähnten Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. Der Reichsregierung liegt jeder Gedanke an eine Herabsetzung der jetzigen Gehälter durchaus fern. Sie ist im Gegenteil nach wie vor entschlossen, der Notlage der Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst durch eine weitere Erhöhung ihrer Bezüge abzuhelfen, sobald es die Lage der Reichsfinanzen, die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Währung gestattet, worum gerade die Beamtenschaft das allergrößte Interesse hat.

Die japanische Einwanderung.

wtb. Paris, 16. April. (Tel.) Nach einer Meldung aus Newyork hat die Haltung des Senats in der japanischen Einwanderungsfrage gestern vormittag beträchtliche Verkäufe japanischer Staatspapiere verursacht. Die 6½prozentige japanische Rente fiel auf 91¾. Eine so starke Baisse war noch nie zu verzeichnen. Die 4prozentige japanische Anleihe hat einen Punkt verloren. Die japanische Devise ist 41,10 notiert worden, was einen Baissrekord darstellt.

Havas meldet aus Tokio vom 15. April: Das Kabinett ist heute zusammengetreten und hat die Frage der neuen Einschränkungen, die die Vereinigten Staaten der japanischen Einwanderung auferlegt haben und die sich nur auf Handarbeiter bezieht, geprüft. Die öffentliche Meinung ist durch den Beschluß des amerikanischen Kongresses sehr erregt. Die japanischen Zeitungen sind erregt wegen der Sprache gewisser Amerikaner und fordern das amerikanische Volk auf, daß es sich über den Ernst der Lage Rechenschaft ablege, die durch die getroffenen Maßnahmen geschaffen worden sei.

Karfreitag.

Von Walter Nithack-Stahn,
Pfarrer an der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

Immer wieder das Unfaßliche: Der Heilige als Verbrecher am Kreuze. So alltäglich uns dieses Bild ist, so abgestumpft unsere Sinne gegen dieses Widerspruchsvolle sind, das neuerdings nicht nur in Kirchen und Museen, in unzähligen stummen Bildern uns vor Augen steht, sondern auch in wieder aufgelebten Passionsspielen, auf profaner Bühne und im Lichtspiel vor Hunderttausenden sich vollzieht — begreiflicher wird es dadurch nicht.

Zwar man „versteht" ja heute alles, verzeiht alles. Die moderne Seelenkunde leuchtet in alle Verstecke und Abgründe der Menschenbrust hinein und findet auch das Unheimlichste am Ende natürlich. So mag sie sich auch mit dem Kruzifixus abfinden. Das Tröstliche darüber hat er doch selbst gesagt: „Sie wissen nicht, was sie tun."

Aber dies eben ist das Rätsel: wie können bewußte Menschen das nicht wissen? Wie können sie geistig blind und taub sein, unempfindlich für die Stimme der Gerechtigkeit, für den Herzenston der Liebe, für sittliche Hoheit und Reinheit? Oder war das nur einmal vor Jahrtausenden möglich, unter besonderen Umständen, in einem entarteten, von fanatischen Priestern, verbildeten Geistern geleiteten Volke — ein fürchterliches Mißverständnis, das die Nachwelt eingesehen und wieder gutgemacht hat?

Immer wieder und gerade in unseren Tagen haben Dexter und Didier die Frage aufgeworfen: Wenn heute ein Jesus erschiene, in unserem Volke, in entsprechend anderer Gestalt, aber unserem geistigen Klima gemäß das Gleiche wie jener verkündend — was würde ihm widerfahren? Und immer, wo Kenner der Welt und des Lebens das gefragt haben, lautete ihre Antwort: Sein Schicksal wäre wiederum ein Golgatha. Wohl nicht buchstäblich eine Kreuzigung, aber in anderer Form eine Verurteilung und Verwerfung mit den „feinsten" Mitteln der lächelnden Nichtachtung, des Totschweigens, der sittlichen Entrüstung, der geistigen Marterwerkzeuge aus dem Arsenal unserer „Kultur". Und an dieser Verdammung würden auch die und vielleicht mit Besonnung diejenigen sich beteiligen, die sich ausdrücklich zu dem Gotte Jesu Christi bekennen! Denn wir Heutigen sind im Kerne nicht verschieden von denen, die einst über den Nazarener den Stab gebrochen. Haben wir es nicht in den letzten zehn Jahren mit niederschmetternder Deutlichkeit erkennen müssen, wie fern die sogenannte Christenheit dem Geiste dessen ist, der hienieden ein Reich der Brüderlichkeit und Gerechtigkeit aufrichten wollte? Wie schrieb doch der weitsichtige Jubilar dieser Ostertage, Immanuel Kant angesichts der Napoleonischen Kriegsnöte? „Nach einem beendigten Kriege möchte es für ein Volk nicht unschicklich sein, daß ein Bußtag ausgeschrieben würde, den Himmel um Gnade für die große Versündigung anzurufen, die das menschliche Geschlecht sich noch immer zu Schulden kommen läßt — das barbarische Mittel des Krieges zu gebrauchen."

Nein, es steht in der Tat nicht nur so, daß man heutigen Tages einen Christus so gut wie einst ans Kreuz schlagen würde, sondern man schlägt ihn tagtäglich noch immer ans Kreuz. Die alten Passionslieder, die das zum Ausdruck bringen: „Ich hab' es selbst verschuldet, was du getragen hast . . ." enthalten keineswegs mittelalterliche, verrostete Dogmatik, sondern blutige Gegenwartswirklichkeit. Noch immer deutet das Ecce homo darauf hin, daß in dieser Leidensgestalt der Genius der Menschheit verhöhnt und verlästert wurde und wird. Man betrachte in jenem gewaltigen Trauerspiele die Mitwirkenden.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	15. April		16. April		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	156,11	156,89	155,91	156,69	169,50
Buenos-Aires	1,375	1,385	1,375	1,385	1,78
Belgien 100 Fr.	22,34	22,46	22,54	22,66	81,00
Norwegen 100 Kr.	57,85	58,1	57,85	58,15	112,50
Dänemark 100 Kr.	69,53	69,87	69,73	70,07	112,50
Schweden 100 Kr.	110,72	111,28	110,72	111,28	112,50
Finnland 100 M.	10,52	10,58	10,52	10,58	81,00
Italien 100 Lire	18,75	18,85	18,65	18,75	81,00
England . . .	18,255	18,34	18,255	18,345	20,43
New York 1 D.	4,19	4,21	4,19	4,21	4,20
Paris 100 Frk.	25,94	26,06	26,13	26,27	81,00
Schweiz 100 Frk.	72,82	73,18	73,01	73,39	81,00
Spanien 100 Pes.	56,56	56,84	56,86	57,14	81,00
Japan	1,755	1,765	1,755	1,765	2,08
Rio de Janeiro	0,475	0,485	0,475	0,485	1,30
Wien 100 000 Kr.	6,08	6,12	6,08	6,12	85,00
Prag 100 Kr. . .	12,46	12,54	12,46	12,54	85,00
Budapest 100 000	5,88	6,12	5,88	5,92	85,00
Sofia	3,29	3,31	3,19	3,21	81,00
Jugoslawien .	5,63	5,67	5,48	5,52	81,00

(Alles in Billionen Mark.)

Repartiert: Holland, Belgien, Norwegen, Dänemark, Schweden, Finnland, Italien, England, Newyork, Frankreich, Schweiz, Spanien, Wien, Prag, Buenos Aires, Rio de Janeiro, Lissabon, Danzig 1 Prozent, Japan 50 Prozent, Bulgarien, Budapest, Jugoslawien 100 Prozent.

Der Dollar am 16. IV. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

Man hat es von je als eine dunkle Problematik empfunden, daß die Jünger, die täglich in des Meisters Spuren wandelten, ihn verrieten, verleugneten und im Stiche ließen. Aber geschieht dies nicht heute noch wahrhaftig? Wird nicht sein Liebesgeist von seinen Bekennern schnöde preisgegeben um elender Silberlinge willen, aus Bequemlichkeit, Ehrgeiz, Mammonismus? Und wenn jemand vor der Welt nicht die „Zivilcourage" besitzt, sich zu der Gesinnung der Versöhnlichkeit, der Duldung und Vergebung zu bekennen, klüglich den Mund hält, wo er seine Person für die Sache des reinen Menschentums einsetzen sollte — heißt das nicht verleugnen? Wer ist noch stets im Ernstfalle so verlassen wie der Prophet des Gottes der Liebe?

Nicht minder grauenhaft erscheint das richterliche Urteil jenes Gerichtshofes, der einstimmig votierte: „Er ist des Todes schuldig!" Und das waren damals die Gebildetsten, die Maßgebenden seines Volkes, Geistliche, Rechtsgelehrte. Und heute? O, das Bilderbuch der Religionsgeschichte ist überreich an Fehlurteilen. Kannte doch ein Geschichtsschreiber sagen, daß bei den „Ketzern" meist die Wahrheit gewesen sei. Und wenn noch im Jahre 1924 ein gewiß nicht schuldloses, aber zum mindesten nicht allein schuldiges Volk mit dem Fluche des Weltkrieges immer aufs neue ohne den Protest der Sittenrichter aller fünf Erdteile belastet werden darf — heißt das nicht einen Justizmord sanktionieren? Ja, die Tugendlehrer und Moralisten, wie irren sie tausendfältig, und die Gesetzgeschickten, die auf Paragraphen schwören, wie wenig Gefühl haben sie für ein neues Gewissen, das kraftvoll und rein veraltete Menschensatzung überwindet!

Und was soll man zu den Söldnern sagen, die einstmals den Heiligen verspeiten, mit ihm wie einem Narren ein Satanspiel getrieben? Nun, wir haben in den letzten Jahren genug Beispiele sittlicher Verrohung erlebt, um uns in dieser Hinsicht über nichts mehr zu wundern. Ebensowenig über die Volksmasse, die weiland den Dornengekrönten wie eine blutgierige Meute umbrüllte. Solche Szenen kennen wir hastlam aus der Weltgeschichte und Revolutionen. Und war nicht nur „auf der Straße" spielt sich dergleichen ab. „Pöbel" findet sich ja nicht nur dort, wo mangelhaft erzogene Menschen sich zusammenrotten, auch in Versammlungen „Gebildeter", an reicher Tafel, in herrschaftlichen Häusern. Zum Pöbel gehört jeder, der den Geist stumpfsinnig verachtet, animalischen Trieben zügellos folgt, sich ohne selbständiges Urteil aufhetzen läßt gegen das, was zu verstehen er sich nicht die Mühe gibt. Es ist eine alte Geschichte. . . .

Ja, der Dichter hat schon recht: „Die dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten, hat man von je gekreuzigt und verbrannt."

Und so schlugen sie die Nägel durch die segenspendenden Hände, so zerbrachen sie das liebeheiße Herz. So ward er begraben und zu den Toten gelegt. Wie oft ist auch das seither geschehen! Wieviele haben immer wieder eifrig daran gearbeitet, ihn endgültig abzutun. Sogar im Namen mißbrauchter Wissenschaft. „Es gibt keinen Geist mehr, wenn der Körper zerfällt . . . übersinnliches Leben ist ein Wahn. . . ." und der Denker, der sich mit Stolz den Antichristen nannte, fügte triumphierend hinzu: „Gott ist tot!"

Es setzte man unter das Todesurteil das Siegel und schloß die Christusgruft. Und ein großer Chor sang ihm das Grablied: Es gibt keine heilige Liebe mehr und in der Welt. Die Menschen bleiben, wie sie waren: Kampf aller gegen alle bis zur Vernichtung, der physisch Stärkere regiert, nicht eine sittliche Weltordnung!

Tiefe Stille um das Kreuz, der große Schweiger hat ausgelitten. — Noch einmal: Wie war das alles möglich? Unsere Mitmenschen hatten nicht unrecht, wenn sie meinten: Da hatte der Teufel seine Hand im Spiele. Es gibt ohne Zweifel — man blicke in die Gegenwart hinein! — Dämonen in der Menschenbrust, die gegen den Christusgeist Sturm laufen. Aber man kann diese Teufel mit Namen nennen: es ist die Gedankenträgheit, die sich nicht über die nur erdenheiten Belange unseres Daseins zum Geiste aufraffen mag; es ist die Herzensträgheit, die das kleine Ich nicht einer großen, überragenden Idee aufopfern will; es ist die erbärmliche Kleinheit, die scheel und mißgünstig auf das Große sieht, und es lieber zu sich herab in den Staub zieht, als sich ihm dienend unterzuordnen.

Das Kreuz ist immer die Quittung der Welt auf den Empfang des Besten, womit sie begnadet worden. Aber das Kreuz ist zugleich die Lösung und Erlösung von jenen Teufeleien: nun wird der Geist frei, und schon klingen von ferne die Ostergloden: Er lebt!

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Die Reichstagskandidaten der Deutschen Volkspartei.

Die Vertreterversammlung der Deutschen Volkspartei des 22. Wahlkreisverbandes (Elberfeld, Barmen, Remscheid, Kreis Mettmann, Kreis Lennep, Solingen, Landkreis Solingen, Stadt- und Landkreis Düsseldorf, Stadt- und Landkreis Essen) hat ihre bisherigen Reichstagsabgeordneten Staatssekretär Kempkes und Otto Adams, Vorsitzender des Deutschen Arbeiterbundes, wieder an die Spitze der Liste gestellt. Es folgen:

3. Lingelbach, Frau Else, Oberin der Frauenschule, Remscheid;
4. Geilenkirchen, Dr. Ing., Hauptgeschäftsführer des Vereins deutscher Eisengießereien, Düsseldorf;
5. Hirschmann, Wilhelm, Sekretär des Deschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Düsseldorf;
6. Münscher, Adolf, Obermeister der Schneider-Innung, Elberfeld;
7. Jendges, M., Volksschullehrer, Radevormwald;
8. Fricke, Ludolf, Bürgermeister a. D., Landwirt, Lydenberg (Kreis Düsseldorf);
9. Dietrich, Albert, Oberpostschaffner, Tönisheide;
10. Biesler, August, Grubensteiger, Kray b. Essen;
11. Tillmanns, Aug. H., Handelsvertreter, Elberfeld;
12. Hinsberg, Dr. Adolf, Justizrat, Barmen.

Die Vertreterversammlung ernannte Herrn Aug. Herm. Tillmanns-Elberfeld, der 5 Jahre an der Spitze der Partei in unserem Wahlkreise gestanden hat, zum Ehrenmitglied des Parteiausschusses.

Hochverratsprozeß. — Aufgehobener Maifeiertag.

bb **Berlin**, 16. April. (Tel.) In der gestrigen Sitzung des thüringischen Landtags wurde auf Antrag des Oberreichsanwalts durch Mehrheitsbeschluß gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten die Immunität des kommunistischen Landtagsabgeordneten Dr. Neubauer aufgehoben. Dr. Neubauer hatte sich dadurch ein Hochverratsverfahren zugezogen, daß seinerzeit von der Reichswehr in seiner Wohnung ein Plan zur Erstürmung der Weimarer Landespolizeikaserne gefunden worden war. Der thüringische Landtag hat weiter gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten die Vorlage über die Aufhebung des 1. Mai als gesetzlichen Feiertag angenommen.

Beihilfe zum Hochverrat.

wtb **Leipzig**, 16. April. (Tel.) Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilte den Bergarbeiter Max Birke aus Senftenberg wegen Beihilfe zum Hochverrat in Tateinheit mit Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Nov. über das Verbot der kommunistischen Partei zu einem Jahre Festungshaft und 50 Mark Geldstrafe. Die erlittene Untersuchungshaft in Höhe von 4 Monaten wurde angerechnet. Birke berief als Funktionär der Ortsgruppe Senftenberg der kommunistischen Partei am 30. November eine Versammlung nach Klein-Raschen bei Senftenberg ein, in der er Maßnahmen empfahl, um ein illegales Weiterbestehen der kommunistischen Partei zu ermöglichen. Dabei legte er auch Flugblätter aus, die auf einen gewaltsamen Sturz der Regierung und eine gewaltsame Aenderung der Verfassung hinzielten. Während der Verhandlungen kam es zu einem heftigen Zwischenfall. Der Verteidiger Samter-Berlin wandte sich in scharfem Ton gegen die Prozeßführung des Vorsitzenden, Reichsgerichtsrats Niedner, bei der Zeugenvernehmung und warf ihm mehrmals gesetzwidriges Verhalten vor. In dem Gerichtsbeschluß wurde festgestellt, daß die Prozeßführung durchaus den Bestimmungen gemäß erfolgte, und weiterhin die Art und Weise der Kritik des Verteidigers als grober Verstoß gegen die Gerichtsordnung gekennzeichnet und als ungehörig zurückgewiesen.

Ausland.

Weltkonferenz für praktisches Christentum.

* **London**, 15. April. Unter dem Vorsitz des schwedischen Erzbischofs Dr. Soederblom tagte in Birmingham der Vorbereitungsausschuß der Weltkonferenz für praktisches Christentum, die 1925 in Stockholm stattfinden soll. Vertreten waren alle Teile der evangelischen Christenheit und der griechisch-orthodoxen Kirche. Für den Deutsch-Evangelischen Kirchenbund waren anwesend dessen stellvertretender Vorsitzender Dr. Kapler, Oberkonsistorialrat Scholz, Berlin, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, Leipzig, und Landesbischof Dr. Ihmels, Dresden. Die Zahl der Vertreter für die Konferenz in Stockholm wurde auf 443 festgesetzt. Die Vorbereitungen des Konferenzprogramms sind diesseit und jenseit des Ozeans bereits im Gange. Der Deutsch-Evangelischen Kirche wurde die Behandlung der sozialen und Erziehungsfragen zugewiesen.

Die jüngste Republik.

* **Athen**, 15. April. Das Gesamtergebnis der Volksabstimmung zeigt, daß 70—75 Prozent der griechischen Bevölkerung für die Republik gestimmt haben. In Athen betrug die genaue Ziffer 74 Prozent, im Piräus 78 Prozent, im größten Teile von Mazedonien 90, ja bis zu 99 Prozent, während im Peloponnes nur Minderheiten von 35—45 Prozent für die Republik gezählt wurden. Der Ministerrat beschloß die neue Republik mit dem antiken Namen „Hellenische Politeia" zu benennen. In der französischen (Diplomaten-)sprache wird der Name „Hellenische Republik" lauten. Eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen wird erlassen werden. Sämtliche Beamte werden den Eid auf die Republik zu leisten haben.

Porzellankäufe von Ministern.

bb **Berlin**, 16. April. Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages sind, wie gemeldet, Vorwürfe gegen die Leitung der Porzellanmanufaktur erhoben worden. Es handelt sich dabei um Lieferungen von Porzellan an eine Reihe von Ministern zu Vorzugspreisen, vor allem wird der sozialdemokratische Handelsminister Siering angegriffen; auch die Namen einiger Reichsminister werden mit dieser Angelegenheit verknüpft, so die Namen Luther, Geßler, Jarres und Hoesle und die preußischen Minister Braun und Severing.

Die staatliche Porzellanmanufaktur teilt ihrerseits mit, daß der an die Oeffentlichkeit gegebene Bericht nicht ganz zutreffend sei. Die genannten Minister hätten Weißporzellan und geschliffene Porzellane wie jeder andere erhalten. Im Falle des Ministers Siering sei zunächst der Teuerungszuschlag von 50 Prozent nicht erhoben worden, dann nachträglich doch bezahlt worden. In dem Bericht wird weiter noch erwähnt, daß an Zeitungen einige Figuren ohne Berechnung abgegeben worden seien. Hierzu wird bemerkt, daß die Porzellanlieferung an die Zeitungen Belegstücke für drei illustrierte Zeitschriften gewesen seien, die Besprechungen der Stücke mit Abbildungen veröffentlicht hätten.

Was nun die Beschuldigung der Deutschnationalen betrifft, die Manufaktur habe zu Vorzugspreisen Porzellane an mehrere Minister verkauft, so stellt der aus der Privatindustrie hervorgegangene Leiter Dr. Schneider fest, daß er ausdrücklich gesagt habe, es könne nicht davon die Rede sein, daß einigen Ministern billiger geliefert worden sei. Er habe im vorigen Herbst und noch im Januar dieses Jahres an die ständigen Kunden der Manufaktur, zu der natürlich auch Minister und andere Regierungsbeamte gehörten, die Mitteilung gelangen lassen, daß die Manufaktur einige Sorten Weißporzellane wie einige Muster gemalter Porzellane zu billigeren Vorzugspreisen ganz allgemein verkaufe. Von diesem Angebot hätten eine Reihe Kunden Gebrauch gemacht. Der Minister Severing habe weißes Porzellan zum Multiplikator des Kaufpreises erhalten. Er habe das Porzellan einen Tag später ausgewählt, wie es auch in anderen Fällen geschehen sei. Der interne Konjunkturaufschlag sei ihm zunächst nicht berechnet, dann aber von ihm nachgezahlt worden. Minister Geßler erklärte, er habe auf Grund des obigen Geschäftsbriefes der Manufaktur einen Einkauf gemacht und sofort bar in Goldmark bezahlt. Ihm sei nichts bekannt, daß Dr. Schneider ihm als Minister Ausnahmspreise gemacht hätte. Minister Hoesle hat überhaupt nichts gekauft; er hat den Auszverkauf von beschädigten und zweitrangigen Stücken auf Einladung besichtigt, aber nichts gefunden, was seinem Geschmack entsprochen hätte. Zu den Andeutungen des deutschnationalen Redners über Geschenke an Zeitungen bemerkte Dr. Schneider, er habe im Hauptausschuß ausdrücklich gesagt, daß an illustrierte Zeitungen einige Stücke, um die die Blätter zwecks photographischer Aufnahme ersucht hätten, zur Verfügung gestellt worden seien. Die Vossische Zeitung weist noch darauf hin, daß gegenüber den Erklärungen des deutschnationalen Vertreters am merkwürdigsten die Tatsache berühre, daß außer dem Berliner Tageblatt gerade die Zeitschriften des Scherl-Verlages, der Tag, Sport im Bild und Woche, die Belegstücke erbeten und erhalten hätten.

Poincare über das Gutachten.

* **Paris**, 15. April. Poincare hat gestern abend auf einem Bankett der republikanisch-demokratischen Partei eine große Rede über die französische Politik gehalten. Poincare unterstrich erneut den Zusammenhang der inneren und äußeren Politik. Er nahm Frankreich gegen den Vorwurf des Imperialismus in Schutz. Besonders interessant sind die Sätze in der Rede Poincares, die den Sachverständigenberichten gelten. Der französische Ministerpräsident widersprach zunächst der in deutschen Blättern und auch in einem Teil der französischen Blätter verbreiteten Auffassung, wonach die Berichte auf eine Verurteilung der französischen Ruhrpolitik hinauslaufen. Sie wären im Gegenteil die glänzendste Rechtfertigung der einstimmig im Senat und mit großer Mehrheit in der Kammer vorgenommenen Abstimmung. Hervorragende Bedeutung kommt der folgenden Stelle der Rede Poincares zu: Das Sachverständigengutachten setzt die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und fiskalischen Einheit des Reiches voraus. Mit der Forderung auf einen Austausch unserer Pfänder kann man an uns nicht auf Grund einer prinzipiellen Erklärung herantreten, sondern erst nach der Ausführung der Sachverständigengutachten durch Deutschland, die die Sachverständigen ausdrücklich vorschreiben. Es kann selbstverständlich nicht die Rede davon sein, daß wir uns aus dem Ruhrgebiet vor Zahlung des uns zustehenden Anteils zurückziehen. Ebenso kann keine Rede davon sein, unsere Besetzung zu lockern, ohne die Mittel in der Hand zu behalten, sie nötigenfalls rasch und sicher wieder herzustellen. Der Bericht sieht sogar politische Sanktionen als wünschenswert vor, welche die Ausführung des vorgeschlagenen Planes garantieren sollen. Wir werden mit unseren Freunden eine der Hauptfragen, nämlich das Wiedererwachen des deutschen Imperialismus, behandeln. Die Verherrlichung Ludendorffs, die Ovationen an die Adresse des Kronprinzen, die kalten Ablehnungen und offiziellen Lügen in der Frage der Kriegsverantwortung, die verschiedenen Hemmnisse bei der Arbeit in der Kontrollkommission, das heimliche Wachsen der militärischen Verbände und der Revanchevereine, dies alles sind Symptome, die sich verallgemeinern und uns die ständige Wachsamkeit zur Pflicht machen. Gerade weil wir den Frieden so lieben und wir fest entschlossen, nichts zu dulden, daß er gestört oder getrübt werde.

Die Einwanderung.

wtb **Washington**, 16. April. (Tel.) Der Senat hat die Vorlage über die Ausschließung der Japaner in beinahe derselben Fassung wie das Repräsentantenhaus angenommen.

wtb **London**, 16. April. (Tel.) Die Times berichtet aus Washington, daß die Aktion des amerikanischen Senats einen nichtigen und bedauerlichen Einfluß auf die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan haben müsse. Die Hauptursache für die ziemlich heftige Besprechung der delikaten Frage sei zweifellos das Schreiben, das vor kurzem der japanische Botschafter an den Staatssekretär Hughes gerichtet hat, in welchem er von den ernsten Folgen sprach, die durch die Annahme der strengen Ausschließungsbestimmungen entstehen würden. In Washington werde viel von der Möglichkeit der Abberufung des japanischen Botschafters gesprochen. Telegramme aus Tokio besagten, der Botschafter habe das Schreiben aus eigener Initiative verfaßt und wenn es sich so verhalte, so sei es mehr als wahrscheinlich, daß die japanische Regierung ihn nicht mehr als geeignet für seinen Posten betrachten werde.

Arbeitsfragen.

Die Lohnbewegung der Buchdrucker.

wtb **Magdeburg**, 16. April. (Tel.) Der hiesige Buchdruckerstreik wurde heute mittag 1 Uhr beendet. Die Einigung erfolgte auf Grund des ursprünglichen Verlegerangebotes (28,80 ℳ Schiedsspruch und 1,50 Mark, zusammen 30,30 ℳ). Außerdem wird eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe von 6 Mark am 15. Mai gezahlt.

Betriebsstillegung.

wtb **Wien**, 16. April. (Tel.) Wie die Reichspost aus Steyr meldet, verfügte die Generaldirektion der österreichischen Waffenfabrikgesellschaft, da trotz langer Verhandlungen über die Lohnforderungen eine Einigung nicht erzielt werden konnte, die Sperrung des Betriebes und die Entlassung sämtlicher in den Steyrer Werken beschäftigten Arbeiter.

Prüfung von Lohnstreitigkeiten.

wtb **London**, 17. April. (Tel.) Der Arbeitsminister Shaw hat einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Lohnstreitigkeiten in der Bergwerksindustrie ernannt.

Aus Nah u. Fern.

Erdbeben.

bb **Berlin**, 16. April. (Tel.) Außer in Hamburg sind auch in Greenwich und auf der Erdbebenwarte in Ravensburg bei Stuttgart von den seismographischen Instrumenten eine Reihe Erdstöße verzeichnet worden. In Genf und Zürich wurde gestern zwischen 1 Uhr 46 Min. und 2 Uhr 48 Min. ein ziemlich starkes Erdbeben wahrgenommen. Als Herd des Erdbebens sind die südlichen Täler des Kantons Wallis festgestellt. Das Erdbeben führte besonders in den Ortschaften Visp, Zermatt und Brig zu bedeutenden Häuserbeschädigungen. Es ist dies in der Schweiz die stärkste Erderschütterung seit 30 Jahren.

wtb **Zürich**, 16. April. (Tel.) Die auf Grund der schweizerischen Erdbebenwarte in Zürich gemeldeten Angaben über die vermutliche Lage und Stärke des gestrigen Erdbebens haben sich durch Meldungen aus Wallis völlig bestätigt, nach denen das Erdbeben in Brig und Zermatt am stärksten war.

wtb. **Paris**, 16. April. (Tel.) Havas dementiert in einer Meldung aus Santiago de Chile die Nachricht von einem Erdbeben in Chile.

* **London**, 16. April. (Tel.) Das gestern gemeldete Erdbeben, das eine ungeheure Stärke und Ausdehnung hatte, hat insbesondere gewisse Teile des Stillen Ozeans, in der Hauptsache die Küste von Chile, heimgesucht. Der Seismograph von Faenza in Italien hat vier Stunden hintereinander Erdbeben verzeichnet. Der Registrierapparat von Tattsarnham in Dublin wurde 1½ Stunden lang in Bewegung gehalten. Nach den vorliegenden Beobachtungen hat das Beben vorgestern nachmittag 5 Uhr 40 Minuten begonnen.

*

Autosperre.

wp. **Haan**, 16. April. Die Polizeiverwaltung gibt bekannt, daß auf Anordnung des Regierungspräsidenten an Sonn- und Feiertagen in der Zeit vom 1. April bis 1. November 1924 auf der Provinzialstraße von Vohwinkel über Haan nach Hilden der Verkehr mit Kraftwagen und Krafträdern verboten ist.

Nächtlicher Ueberfall durch Maskierte.

* **Velbert**, 15. April. In der Nacht zum Samstag überfielen maskierte junge Burschen mit Revolvern und Gummiknüppeln das Gut Brebeck bei Düssel. Sie drangen in die oberen Schlafräume ein und bedrohten und mißhandelten die Bewohner. Nachdem sie in dem Hause längere Zeit schrecklich gehaust hatten, entfernten sie sich wieder, wobei sie noch die Telephonleitung durchschnitten, um eine Benachrichtigung der Polizei zu verhüten. Trotzdem ist es dieser gelungen, die Täter ausfindig zu machen. Es sind junge Burschen aus Düssel und Umgegend.

Ein politischer Beleidigungsprozeß.

wp. **Köln**, 16. April. Der Polizeipräsident in Köln, Zörgiebel, hat gegen das Kölner kommunistische Organ „Sozialistische Republik" Strafantrag wegen Verleumdung gestellt, weil es einen angeblichen Spitzelbericht veröffentlicht hatte, der in einer Berichtigung des Polizeipräsidenten als erlogen bezeichnet wurde.

Plünderungsprozeß.

wp. **M.-Gladbach**, 16. April. (Tel.) 24 Personen aus Neersen-Vennheide bei M.-Gladbach, darunter 6 Frauen, standen gestern vor dem Schöffengericht wegen Landfriedensbruchs. Am 12. August 1923 rotteten sich in dem genannten Orte abends etwa 100 Personen zusammen, drangen mit Gewalt in 6 Gehöfte von Landwirten ein, um zu plündern. Sie nahmen unter Drohungen Fleisch, Weizen, Roggen, Milch, Eier, Hühner, Butter usw. weg. An Fleisch wurden z. B. 100 Pfund weggeschleppt. Das Urteil lautete auf Strafen von 3 bis 6 Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, die Angeklagten hätten in Not gehandelt und seien zum Teil von der Menge mitgerissen und veranlaßt worden, sich dem Zuge anzuschließen.

Grubenunglück.

wp. **Weidenau**, (Sieg), 16. April. Auf der Grube Rey-Haardt sind heute nachmittag durch niedergehendes Gestein die beiden Bergleute Heinrich Schmidt und Richard Noell verschüttet worden. Beide konnten nur als Leichen geborgen werden.

Wieder ein Ueberfall auf einen Straßenbahnwagen geplant.

* **Bochum**, 15. April. Am 12. April, nachts 12 Uhr, versuchte man, den letzten Straßenbahnwagen von der Verwaltung der „Westfälischen Straßenbahn" durch Auflegen von mehreren Steinen auf die Gleise an der Grenze der Gemarkungen Bochum und Gerthe zum Halten zu bringen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war, wie am 6. Februar d. Js., ein Ueberfall geplant, da an gleicher Stelle das Hindernis lag. Der Führer des Wagens überfuhr dasselbe, ohne daß der Wagen entgleiste.

Fuhrwerk von einem Zechenzug überfahren.

* **Buer**, 15. April. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern an der Zeche Hugo. Dort wurde an der Kreuzung der Holthauserstraße, die von der Zechenbahn überquert wird, das Fuhrwerk des Althändlers Reich, das von dessen 16jährigen Sohn geleitet wurde, von einem von der Zeche Hugo kommenden beladenen Zuge überfahren. Der Lenker des Fuhrwerkes wollte das Gleise noch überqueren. In diesem Augenblick scheute das Pferd und drückte den Wagen zurück. Dieser wurde vollständig zertrümmert und das Pferd getötet. Auch der Führer konnte ebenfalls nur als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen werden.

Tödlicher Unglücksfall.

* **Hörde**, 15. April. Heute mittag stürzte der Bergmann Gustav Tomrör aus Schüren auf Zeche „Freie Vogel" etwa 50 Meter tief in den Schacht hinein und war sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

Beraubte Kassenboten.

wtb **Leipzig**, 16. April. (Tel.) Gegen 1 Uhr heute mittag verübten zwei bisher Unbekannte einen verwegenen Ueberfall auf die Kassenboten der Firma Siegewald-Leipzig-Lentzsch. Die Räuber bedrohten in der Merseburger Straße die Boten mit Revolvern und nahmen ihnen Gelder in Höhe von 12 000 Mark ab und flüchteten. Sie konnten indessen durch ein Auto verfolgt werden. Vor dem Lentzscher Bahnhof wurden sie nach einem kurzen Handgemenge überwältigt und der Polizei übergeben. Das geraubte Geld wurde bei ihnen vorgefunden.

Mit dem Netz in die Tiefe gezogen.

bb **Berlin**, 16. April. (Privattel.) Einer Blättermeldung aus Stettin zufolge geriet das Netz eines Fischerbootes auf der Höhe von Stolpmünde in die Schraube eines vorüberfahrenden Dampfers. Das Boot wurde dadurch in die Tiefe gezogen. Von der Besatzung des Bootes wurde nur ein Fischer gerettet. Die beiden anderen Fischer und ein Bankbeamter, der das Fischen zum Vergnügen mitmachte, ertranken.

Jodquellen erbohrt.

wtb. **Wien**, 17. April. (Tel.) Die im Laufe des Jahres 1923 begonnenen Bohrungen nach Jod in Bad Hall haben gestern zu einem Ergebnis geführt. In einer Tiefe von 147 Meter stieß man auf eine Jodquelle, deren Ergebnis in den nächsten Tagen festgestellt wird.

Schlagwetter-Explosion.

wtb. **Brüssel**, 14. April. (Havas.) Der Soir meldet, daß in Charleroi bei einer Schlagwetter-Explosion neun Bergleute verwundet worden sind, darunter zwei schwer.

Fahrstuhl abgestürzt.

wtb. **Brüssel**, 14. April. (Havas.) Wie der Soir aus Ypern erfährt, ist ein Personenfahrstuhl, in welchem sich 7 Personen zur Besichtigung der Kathedrale von Zonnebecke befanden, abgestürzt. Sechs Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Abonniert die „Schwerter Zeitung"!

Zum Geleit.

Wer sich an andre hält,
Dem wankt die Welt;
Wer auf sich selber ruht,
Steht gut. Paul Heyse.

* * *

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 17. April 1924.

—* **Namen und Bräuche des Gründonnerstags.** Im Volksglauben haben alle Tage der Karwoche ihre eigene Bedeutung, wie sie auch ihre eigenen Namen haben, so daß auf den „guten" oder „blauen Montag" ein „gelber" oder „reiner Dienstag" und auf ihn wieder ein „weißer, krummer" oder „schiefer Mittwoch" folgt. Der erste eigentliche Kartag der stillen Woche ist jedoch der Gründonnerstag. Auch er hat verschiedene Namen. Der „hohe Dunstag" oder der „fünfte, hohe Tag" hieß er im Mittelalter, späterhin dann auch der „weiße Donnerstag" der „guten Woche", der „Mandeltag", der „Lade-Donnerstag" — so namentlich in Skandinavien und Rußland — der „Suppendonnerstag" und schließlich in England gelegentlich auch der „Korbdonnerstag", weil an diesem Tage die Armen Körbe mit Eßwaren erhielten. Seit dem 12. Jahrhundert hat sich als Hauptbezeichnung Gründonnerstag durchgesetzt. Der Tag, der uns die Erinnerung an die Einsetzung des Heiligen Abendmahls bringt, trägt noch nicht das tiefernste Gepräge der nächsten Tage. Auch in den alten Volksbräuchen findet man noch manchen Scherz. Freilich auch manche Sitte, die sich ganz und gar nicht mit der rein christlichen Bedeutung des Tages vereinigen läßt. So sind z. B. die verschiedenen Gründonnerstagssitten, bei denen Eichhörnchen eine Rolle spielen — man fängt die Eichhörnchen am Gründonnerstag und läßt sie, während das Osterfeuer brennt, wieder los — ganz entschieden Ueberreste altheidnischer Bräuche. Ebenso das „Judastreiben" oder die wilden Lärmumzüge, die allerdings in neuerer Zeit immer seltener werden, nicht weniger alten Ursprungs ist vermutlich auch der weitverbreitete Glaube, daß am Gründonnerstag Honig oder Honiggebäck verzehrt werden müsse, denn der Honig ist bekanntlich eines der ältesten germanischen Kult- und Opferessen.

—* **Wetter-Aussichten.** 20. April: Sonne, Wolken, Regen, milde, Wind. 21. April: Wenig verändert, teils Sturm. 22. April: Kaum verändert. 23. April: Veränderlich, milde. 24. April: Sonne, teils Wolken, angenehm warm. 25. April: Schön, milde, teils warm. 26. April: Sonne, veränderlich.

—* **Die Schaufenster unserer Stadt.** Der Osterhase ist auf den Beinen, aller Herzen zu erfreuen. Wie freut sich Jung und Alt, die bunte Eierpracht anschauen zu können und gut davon essen zu dürfen. Mit viel Liebe und Mühe sind die schönen Herrlichkeiten ausgebreitet und künstlerisch geordnet. Nur vor dem Krieg sah man dergleichen zu so mäßigen Preisen wie in diesem Jahr und Vater und Mutter freuen sich, der Kinderherzen stille und laute Wünsche erfüllen zu können. Heimlich bei Nacht, leise, leise kommt das Häslein gesprungen und versteckt die Eier im Garten und in den Hecken. Nun paßt mal auf, ihr Kinder, was es dieses Jahr für große Freuden und Ueberraschungen gibt.

+ **Einen bedauerlichen Unfall** erlitt gestern nachmittag der Heizer August Mannlicher von der Hörderstraße dadurch, daß ihm ein Stück glühende Kesselasche ins rechte Auge flog. Dasselbe wurde derart schwer beschädigt, daß M. sofort einer Dortmunder Augenklinik zugeführt werden mußte. Es besteht leider wenig Hoffnung auf Erhaltung des Auges.

—* **Passionsfeier.** Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Passionsfeier am Karfreitag in der großen Kirche um Punkt 5 Uhr beginnt. Der Eingang ist durch das Hauptportal. Nach Beginn der Feier ist nur noch die Sakristeitür geöffnet.

—* **Das Schwerter Doppelquartett** ladet die Konzertgemeinde von Schwerte für das am ersten Ostertag stattfindende Frühjahrskonzert ein. Dem Doppelquartett ist es gelungen, namhafte auswärtige Solo und Doppelquartette (siehe Inserat) zur Mitwirkung an diesem Osterkonzert zu gewinnen. Perlen des deutschen Männergesanges werden zum Vortrag gebracht. Wohl selten dürfte den Anhängern des Quartettgesanges solch angenehme Stunden bereitet werden, wie zum Osterkonzert des Schwerter Doppelquartetts.

—* **Nachbarschicht.** Auch die Kreise der oberen Hörderstraße, Hüsingheide, Westenheide fanden sich zur gemütlichen Feier einer Nachbarschicht (dieses Jahr wohl die letzte) zusammen. Fröhlich und sehr anregend verlief auch die Zusammenkunft der Frauennachbarschicht ebenfalls bei Herrn Wirt Schäfer, Hörderstraße abgehalten. Das schönste Ergebnis ist die reiche Sammlung für die Armen, welche veranstaltet wurde und ein nettes Sümmchen ergab. — Wer hat Euch das gesagt, Ihr lieben Frauen von da oben? Hätte Ihr doch zuerst begonnen mit den Nachbarschichten, dann wäre gewiß für die Not der Armen auch bei den anderen Nachbarschichten eine nette Summe zusammengekommen. — Na, hoffentlich das nächste Mal im Jahre 1925.

—* **Es ist wichtiger,** als die meisten Frauen annehmen, daß man nur gute Schuhkrem kauft. Wieviel Schuhe hätten ein doppeltes Alter erreicht, wenn ihnen nicht billige Krem aufgeliefert worden wäre, die das Leder hart, spröde und schließlich rissig gemacht hat. Verlangen Sie immer nur die seit 39 Jahren bewährte Pilo-Schuhkrem, selbst wenn sie einige Pfennige teurer ist. Niedrige Preise können nur auf Kosten der Qualität gemacht werden. — Pilo glänzt im Nu und erhält die Schuh'.

Aus den Provinzen.

Selbstmord.

Lüdenscheid, 15. April. Der Stadthauptkassenrendant Pliester hat seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt. Ueber die Ursache des Selbstmordes ist noch nichts bekannt. Einstweilen nimmt man, da P. ein einwandfreies, ja sehr zurückgezogenes Leben geführt hat, geistige Umnachtung an.

Ein neues schweres Autounglück.

Elberfeld, 15. April. Ein Personenauto fuhr in ungeheurer Geschwindigkeit die Augustastraße hinab. Ihm kam oberhalb der Fremenstraße das Fuhrwerk des Metzgermeisters Kaspar Bohnen entgegen. Der Stiefsohn Bohnens, Baus, suchte das Gespann vor dem heranrasenden Auto zur Seite zu ziehen. Es gelang nicht mehr. Das Auto prallte auf den Metzgerwagen. Die Wirkung war entsetzlich. Auto wie Metzgerwagen wurden völlig zersplittert. Das eingespannte Pferd trug so erhebliche Verletzungen davon, daß es sofort abgeschlachtet werden mußte. Baus wurde am Kopf schwer verletzt. Zum Glück liegt Lebensgefahr nicht vor. Der Chauffeur rettete sich vor dem sicheren Tode durch einen Sprung aus dem Kraftwagen. Er wurde einstweilen in Haft genommen. Zweifellos hat nur er das Unglück verschuldet.

Tödliches Unglück.

Werl, 15. April. Schreinermeister Johannes Kleinewiese begab sich Samstag abend gegen 10 Uhr noch einmal in seine Werkstatt, um eine Arbeit vorzunehmen. In der Fräsmaschine lauerte tückisch der Tod. Als er sie eben anstellte, sprang ihm das Fräsmesser so unglücklich in den Kopf, daß er auf der Stelle verschied.

Mißglückter Lohngeldraub.

Mengede, 15. April. Am 12. d. Mts., gegen 8,15 Uhr, wurde in der Gemeinde Dingen ein Kutschwagen aus der Richtung Schwerin kommend, in welchem sich drei Zechenbeamte mit Lohngeldern für die Schachtanlage Graf Schwerin 3 in Dingen befanden, von vier Burschen im Alter von 22 bis 25 Jahren überfallen. Die Räuber hatten sich vorher in der Nähe des Tatortes an einem Straßengraben gelagert und, als der Wagen an einer unübersichtlichen Straßenkrümmung herauskam, sprang einer davon dem Pferde an die Zügel und zwei andere mit Revolvern in den Händen auf das linke Trittbrett, gleichzeitig rufend: „Hände hoch!" und einen Schuß in den Wagen feuernd. Der Schuß zerriß einem Mitfahrer den Mantel, Rock und Weste, ohne weiteren Schaden anzurichten. Der Kutscher hatte aber seine Geistesgegenwart nicht verloren, er schlug auf das Pferd, welches dann nicht mehr zu halten war und vorwärts galoppierte. Dadurch mußten die Räuber von ihrem Vorhaben, das Geld zu rauben, ablassen. Sie schossen aber noch mehrere Male auf das Fuhrwerk, wobei eine Geldtasche getroffen. Personen aber nicht verletzt wurden. Die Räuber liefen hierauf in der Richtung auf Frohlinde schleunigst davon.

Ein gefährliches Spiel.

Buer, 15. April. In Buer-Erle ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Von einem Zuge der Zechenbahn Graf Bismarck wurde dem 9jährigen Sohn des Bergmanns Glander, Buer-Erle, Engernstraße wohnhaft, ein Bein abgefahren. Der Knabe war auf den fahrenden Zug geklettert, fiel herab und geriet unter den Zug. Schon seit längerer Zeit war beobachtet worden, daß die Knaben im Spiel auf die fahrenden Züge der Zechenbahn kletterten, ohne daß gegen dieses gefährliche Spiel eingeschritten wurde.

Grubenunglück.

Hamborn, 15. April. Auf der dritten Sohle von Schacht 3/4 der Gewerkschaft Friedrich Thyssen gingen vormittags beim Einbau von Grubenhölzern größere Gesteinsmassen aus dem Hangenden nieder und begruben zwei Bergarbeiter unter sich. Der 37jährige Bergmann Joh. Müller verstarb infolge der erlittenen schweren Verletzung wenige Stunden nach der Bergung. Der 19 Jahre alte Michael Wlachowski trug gefährliche Brustverletzungen und einen Armbruch davon.

Vor dem französischen Kriegsgericht.

Koblenz, 15. April. Das französische Kriegsgericht in Wiesbaden verhandelte gegen 23 Sonderbündler, meist junge Burschen, die dort im Dezember v. J. aus dem Regierungsgebäude und aus dem Landeshaus große Vorräte Papier, eine Schreibmaschine und Druckwaren entwendet hatten. Die drei Haupttäter sind inzwischen ins unbesetzte Gebiet geflüchtet; sie wurden zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Von den übrigen, die angaben, auf Befehl ihrer Vorgesetzten und zum Teil auch aus Not gehandelt zu haben, da sie zwei Wochen lang keine Löhnung und Verpflegung bekommen hatten, erhielten 15 drei Wochen bis fünfzehn Tage und 5 wegen Hehlerei zwei Monate bis fünfzehn Tage Gefängnis.

Das Haus seines Lehrherrn in Brand gesteckt.

Rüggeberg, 15. April. Hier brannte das Haus des Landwirts Hadenberg nieder. Da der Brand nicht in der Nähe des Schornsteins entstanden war, so herrschte über die Entstehung die größte Unklarheit. Der Besitzer Hadenberg hatte indessen sofort den größten Verdacht auf seinen Lehrling, der ihm aus einem Waisenhause zugewiesen worden war. Dieser hatte absolut keine Neigung zur Landwirtschaft und gab dieser Abneigung durch ungezogenes Wesen seinem Lehrherrn gegenüber wiederholt Ausdruck. Es war nur sein Bestreben, von jenem Hof fortzukommen, womit sein Lehrherr sowohl wie auch der Waisenvater nicht einverstanden waren. So kam er auf den Plan, das Haus seines Lehrherrn in Brand zu stecken, um auf diese Weise dort fortzukommen. Es war ein überaus schweres Stück kriminalistischer Arbeit, aus dem verstockten Jungen die Wahrheit herauszubringen. Der Junge hat des Abends glimmende Streichhölzer in das Stroh und Heu gesteckt. Infolge des geringen Luftzuges hat sich eine Glut gebildet, die sich im Laufe der Nacht weiter fortpflanzte, bis alsdann morgens, kurz nach 8 Uhr, der Erwartete Brand einsetzte, dem das ganze Haus zum Opfer fiel.

Vermischtes.

Vom Scheintod erwacht.

Rom. Aus Fiume wird berichtet: In der benachbarten Gemeinde Grobnik hat sich ein Wunder ereignet — eine Auferstehung vom Tode. Die Geschichte hat sich folgendermaßen zugetragen:

Das 25jährige Fräulein Romana Miculini war nach kurzer Krankheit plötzlich gestorben. Die Verwandten und Freundinnen gaben der Leiche die ihr gebührende Ehre, indem sie sie wuschen, in die Totengewänder kleideten und in den Sarg legten. Für den nächsten Nachmittag war das Begräbnis angeordnet, man erwartete nur noch die Ankunft des Bezirksarztes, der die Totenschau vorzunehmen hatte. Kurz vor der Ankunft des Arztes trat ein Verwandter der Verstorbenen in das Zimmer, wo die Tote aufgebahrt lag, und stürzte mit einem markerschütternden Schrei auf die Straße. Vor ihm stand nämlich neben dem leeren Sarg das Fräulein Romana in Totenkleidung und blickte schweigend auf den Ankömmling. Der Mann berichtete schreckensbleich den Dorfleuten, was er gesehen; die Kunde von dem Ereignis drang — es war Sonntag — bis in die Kirche, wo gerade die Messe gelesen wurde, und alles stürzte aus dem Gotteshause, um sich von dem Wunder zu überzeugen. Da kam gerade der Bezirksarzt und stellte nach kurzer Rücksprache mit der „Auferstandenen" fest, daß diese nur scheintot gewesen war und nun wieder das Leben habe wie jeder andere in Grobnik. Romana aber zitterte derart am ganzen Körper vor Aufregung, daß sie dem wirklichen Tode zum zweitenmal nahe war.

Direkter Import vom Produktionslande!



Infolge Einkehr vorzüglicher

Kaffee's

liefern wir zum Osterfeste

vom Besten das Beste.

Lager: Hamburg — Sandthorquai
Großrösterei: Hamburg, Pflanzstr.
Ueber 600 Zweiggeschäfte.

Hamburger-Kaffeelager
Thams & Garfs
Hüsingstraße 33 Schulstr. 6 am Markt
Telefon 318 1245



Mädchen
für alle Hausarbeiten für ganze oder halbe Tage auf sofort gesucht.
Wilhelmstraße 3.

Wer finanziert mehrere verblüffende Neuheiten? Nur ernstgemeinte Reflektanten werden berücksichtigt. Horcher und Schnüffler Papierkorb! Angebote unter A. Erf. 777 an die Geschäftsstelle.

Ladenregal und Theke
für jeden Zweck brauchbar, billig zu verkaufen.
Emil Kipper
1306 Rosenweg.

Pianos
Erstkl. Fabrikate, Langjährige Garantie
Bequeme Teilzahlungen.
Flügel, Harmoniums
Hervorragende Klangfülle.
1296 Solide Bauart.
Grammophone
Hauben-Aparate 68,— Mk.
Stand-Aparate 195,— Mk.
Schallplatten
Parlophon, Beka, Grammophon, Homokord.
Artiphon-, Isiphon-Schallplatten 2,50
Ehrlich & Co., Iserlohn
Markt 10.

Neu eingetroffen:
Feinste Lederwaren,
passende
Oster-Geschenke!
Brieftaschen
Geldscheintaschen
Aktentaschen
Schreibmappen
Tresors
Necessaires
für Nähtisch und Reise
Carl Braus
Bahnhofstraße 3 Gr. Marktstr. 3

Amerik. Weizenmehl
in 5 Pfd.-Beuteln 110 Pfg.
feinstes Kuchenmehl
in 5 Pfd.-Beuteln 90 „
Bruchschokolade
2/4 Pfd. 120 „
Blockschokolade
5 Tafeln 135 „
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs
Hüsingstraße 33
Schulstraße 6 (am Markt)
Telefon 318

Tanz-Kursus
Der diesjährige Kursus beginnt
Freitag, den 25. April
im „Hotel zur Post" in Schwerte. Unterrichtsstunden, für Schüler und Schülerinnen um 6 Uhr, für Erwachsene um 8 Uhr abends. Der Lehrplan enthält die modernen Tänze in neuester Form. Anmeldungen im Unterrichtslokal Hotel zur Post bei Herrn Quadbeck
H. Laaths-Potthoff
Düsseldorf.
Tätig an höh. Schulen.



erhältlich:
Med.-Drogerie Max Mühlhaus
am Postplatz.

Tragende
Kuh
hat abzugeben
Bahne, Lichtendorf

Einfach
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee gesucht.
Schriftl. Angebote unter D. 1278 an die Geschst

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Mittwoch morgen 10 Uhr meine innigstgeliebte, unvergessliche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Franz Weber

geb. Herberholz

wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Dortmund, Eversberg, Bochum, Los-Angeles (Amerika), den 17. April 1924. 1308

Die Beerdigung findet Karsamstag, 3 Uhr nachmittags vom Marienhospital aus, statt.

Statt Karten!

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sprechen wir hierdurch allen unseren Dank aus. 1301

Schwerte (Ruhr), den 16. April 1924.

Familie Fr. Wallrabe.

Bekanntmachung.

Nach dem der Flucht-Nivellement Nr. 1 für die Unterdorfstraße und die Straßen auf dem Spring-stück in Wellinghofen vom 5. März d. Js. an vier Wochen lang zu jedermanns Einsicht offen gelegen hat und Einsprüche gegen ihn nicht angebracht worden sind, wird der Plan hiermit gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. 7. 1875 (Gesetzsammlung Seite 561) in Verbindung mit § 21 der Verordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk vom 5. Mai 1920 förmlich festgestellt. Der Plan liegt im Bauamt des Amtes Wellinghofen nochmals 4 Wochen lang zur Einsicht aus.

Wellinghofen, den 11. April 1924.

Der 1. Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Schwerter Doppelquartett

Leiter: Willy Peters.

Sonntag, den 20. April, (1. Ostertag) nachmittags 4 Uhr, im „Freischütz"

Frühjahrs-Konzert

Mitwirkende Quartette:

Hologuartett: Gesecke
„ Hagen-Oberhagen
Doppelquartett Lüdenscheid
„ Ostrich-Leimathe
„ „Rote Erde"-Hommerberg
„ „Vineta" Lichtendorf
„ „Loreley" Hengsen

Eintrittspreise 1 G.-M. (einschl. Steuer) Vorverkaufsstellen: Friseurgeschäft Gräfe, Vereinslokal Klempt, sowie bei den Mitgliedern. 1284

Lichtspiele
„Zur Reichskrone"

Dienstag bis Donnerstag!

Der große Sensations- u. Abenteuerfilm

Wilde Jagd!

oder:

Wie Timmy Pott eine Million verdiente!

in 6 gewaltig spannenden Akten

Der Wahn des Philipp Moris

Drama in 5 fesselnden Akten

Lustspiel-Einlage!

FAMILIENANZEIGEN

liefert schnell und billig

„Schwerter Zeitung"

D. Treu Nachf., Schwerte

825 Hüsingstraße 1

Baumwollwaren * Kleiderstoffe * Bettzeuge * Gardinen

Sie kaufen gute Ware zu billigsten Preisen bei uns!

Wäsche * Schürzen * Strumpfwaren * Kurzwaren

Wohnungstausch.

Gesucht: 4 Zimmerwohnung, mögl. abgeschlossen, geg. Friedensmiete

Geboten: 3 Zimmerwohnung, mit all. Zubehör, Abstandssumme.

Angeb. unter Nr. 1302 an die Geschst. d. Ztg.

Evangel. Stadtmission, Schwerte

Morgen abend 7½ Uhr im Stadtmissionssaale, Ruhrstraße 7:

Karfreitags-Feier

Vorträge, Chorgesänge, Deklamationen etc.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

— Eintritt frei. —

Billiges Osterangebot!

Ostenperle Ltr. 2.40 Gm.

ohne Glas

Feinster Edelbranntwein

Weinbrand Verschnitt ½ Flasche von **2.50** an

Ostenbrand Auslese ½ Fl. **4 Gm.**

I. Weinbrand

Liköre in allen Preislagen

Weiß- u. Rotweine in größter Auswahl

Med.-Drogerie

Wilhelm Heppe

Ostenstraße 3 1299

Ab unserem Lager

Kelsternerstraße 127

geben wir laufend ab — auch Sackweise

Thomasmehl

Kalidüngesalze + Kainit

Ammoniak

zu billigsten Tagespreisen.

Klöckner & Co.

Gesellschaft mit beschr. Haftung, Abt. Düngemittel

Hagen i. Westf., Bergstraße 128

Tel. 345, 346, 347. 1267

Mehrere 1281

Mädchen

für leichte Arbeiten in der Ausschneiderei werden sofort bei dauernder Beschäftigung eingestellt.

Knips & Co., Iserlohn.

Leinöl gar. rein. Holl. dopp. gekocht.

Prima Lacke, Reine Farben

Pinsel usw.

in bekannter Qualität empfiehlt

Med.-Drogerie Wilh. Heppe

Gegr. 1390. 1268

Inserate

für die Samstagnummer bitten wir schon möglichst heute am Donnerstag aufzugeben.

Schwerter Zeitung.

Schmitt-Resoval Patent-Pianos

in vorzüglicher Qualität und Auswahl vorrätig. Günstige Bedingungen.

Ratenzahlung gestattet.

Carl Schmitt Hofpianofabrik Hagen i. W.

Ostern auf Hohensyburg

Beide Ostertage

Fest-Diner

in der

Burgwirtschaft Ulmer

Tischbestellungen frühzeitig erbeten.

Tel. Amt Schwerte Nr. 78 1288

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen?

Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse.

Dieselben sind zu haben bei

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister

— Henningsweg 26 —

Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen für Kriegsbeschädigte.

Zugelassen vom Versorgungsamte Dortmund

Mädchen

für die Kartonnagen-Abteilung gesucht.

Friedrich Boßmann, Iserlohn,

754 Mendenerstraße

Damen und Herren

Konfektion auf

Teilzahlung

Warenhaus

B. Schiffeleers

Hagen,

Elberfelderstraße 69.

Die Firma **Max Goswin & Co., G. m. b. H.** in Schwerte ist am heutigen Tage in Liquidation getreten. Als Liquidatoren sind die Herren

Albert Gieshold,
Schwerte
Jos. Krimmelbein,
Schwerte

bestellt. 1297

Etwaige Gläubig. wollen ihre Rechte bei genannten Herren geltend machen.

Schwerte, 15. 4. 1924.

Schwerter Spar- u. Bauverein

E. G. m. b. H., Schwerte.

Die diesjährige ordentl.

General-Versammlung

findet **Donnerstag, den 24. April,** abends 8 Uhr im Gasthof „Zum neuen Rathaus" (Schulte) Hörder Straße, statt.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht u. Rechnungslage, Festsetzung der Goldmarkbilanz, Aufsichtsratswahlen, Verschiedenes.

Schwerte-Ruhr, den 16. April 1924.

Der Aufsichtsrat:

E. Wolf, 1305

Vorsitzender.

Für die Feiertage

empfehlen wir:

Apfelmus 2 Pfd.-Dose	120	Pfg.
Pflaumen m. Stein 2 Pfd.-Dose	98	„
dto. ohne Stein 2 Pfd.-Dose	120	„
Kirschen 2 Pfd.-Dose	120	„
Stachelbeeren 2 Pfd.-Dose	120	„
Gemüseerbsen 2 Pfd.-Dose	90	„
Erbsen (mittel) 2 Pfd.-Dose	150	„
Bruchspargel (stark) 2 Pfd.-Dose	280	„
Spargelabschnitte 2 Pfd.-Dose	190	„
Kohlrabi 2 Pfd.-Dose	115	„
Spinat 2 Pfd.-Dose	130	„

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs

Hüllingstraße 33

Schulstraße 6 (am Markt)

1293] Telefon 318

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, für sofort gesucht.

Emil Breuker,

Maler- u. Anstreicher-meister,

1290

Holzen b. Schwerte.

Suche zum baldigen Eintritt ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

für einen Geschäftshaushalt in Cöln-Mülheim.

Zu erfragen 1289

Holzenerweg 6.

Grundstück

geeignet als Bauplatz, 70 Ruten groß, in sehr guter Lage, an der Grenze Schwerte—Holzen liegend, preiswert zu verkaufen.

Angebote unter **W. M. 101** an die Geschst. dieser Zeitung erbeten. 1300

Rhein.-Westf. Zeitung

das führende Blatt der Provinz Westfalen und des nördlichen Rheinlandes

*

Erscheint täglich dreimal mit Unterhaltungsbeilagen und großem Kurs-Zettel

Bezugs-Preis Mk. 5.-

Probenummern kostenlos

Verlag: Essen, Theaterplatz 8 u. 10

Geschäftsstellen und Haupt-Vertretungen in allen bedeutenden Städten des rhein.-westf. Industriegebietes

---

Dürkopp-Fahrräder
Nähmaschinen
Zentrifugen
Sämtliche Ersatzteile

Parlophon
Fabrikate der Lindström A.-G. Berlin
Sprechmaschinen
Schallplatten
Schalldosen
Zubehörteile

Taschenlampen

Feuerzeuge

Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt.

Willh. Lippmann, Schwerte, Markt 9

Vertreter der Dürkoppwerke A.-G., Bielefeld. Fernspr. 446

Nr. 92 (Zweites Blatt) „Beilage zur Schwerter Zeitung" Donnerstag, 17. April 1924

Zum Karfreitag.

Von Landesbischof D. Ihmels-Dresden.

In harter, entscheidungsvoller Zeit zieht wieder der stille Karfreitag herauf. Was hat er uns in diesem Jahre zu sagen?

Selbstverständlich, die Predigt des Karfreitags ist in jedem Jahre dieselbe: eine Predigt von Gericht und Gnade, eine Predigt von dem, der für uns im Gottes Gericht ging, daß er uns wieder den Weg zu Gott bahne. Wie haben wir gerade auch in diesem Jahre soviel Anlaß, diese Predigt ganz persönlich zu hören. Je unruhvoller die Zeit ist, umso willkommener sei uns die heilige Stille unter dem stillen Kreuz. Das Kreuz rede zu uns von unserer Sünde und daß diese Gnade Menschen — selig macht. An der Predigt vom Kreuz genese unsere Seele zu seliger Stille in Gott.

Und doch darf eine rechte Karfreitagsfeier unmöglich selbstsüchtige Feier sein. Hat er, der am Kreuz starb, ganz sich selbst vergessen, wie dürften dann wir unter seinem Kreuz nur an uns denken wollen. Wie dürften wir vor allem vergessen, daß dieser Mann der größte Volksfreund aller Zeiten gewesen ist. Noch auf dem Wege zum Kreuz hat er ein letztesmal um die Seele seines Volkes geworben. Schon muß er diesem Volk das kommende Gericht weissagen, und doch machen ihm die Tränen der frommen Frauen Mut, daß er noch einmal an sie sich wendet und durch sie an sein Volk, ob es nicht noch jetzt bedenken wolle, was zu seinem Frieden diene. Wie getrost dürfen wir diesem Manne alle Nöte unseres Volkes bringen und alle Sorge, die uns bewegt, ihm befehlen.

Besonders mag uns eins der tiefsten Worte, das Johannes über das Kreuz seines Meisters geschrieben hat, viel sagen. Jesus — urteilt er — sollte dazu sterben, daß er die zerstreuten Kinder Gottes zusammenbringe. Dabei geht der Blick weit über das eigene Volk hinaus, und das soll uns hernach noch bedeutsam werden. Zuerst aber erinnere uns das Wort auch im Blick auf das eigene Volk daran, daß das Kreuz die Stätte ist, da man zusammenkommt. Wir wissen, daß die entsetzliche Zerrissenheit unseres Volkslebens der schwerste Schaden ist, der ein neues Aufkommen hindern will. Es ist geradezu die Zukunftsfrage für unser Volk: Wie kommen wir wieder zusammen? Als Christen können wir nur urteilen: Unter dem Kreuz kommt man zusammen.

Unter dem Kreuz verleinen wir, andere zu richten und ihnen die Schuld zuzuschieben: wir sind es selbst, die das Kreuz richtet. Umgekehrt: wo wir aus dem Selbstgericht unter dem Kreuz den Weg zu dem Gott finden, der hier offenbar wird, da wissen wir auch, daß in dem Hause dieses Gottes für alle Raum ist, die durch Christum zu ihm kommen wollen. Da verschwinden alle sozialen Unterschiede und politischen Gegensätze; an der Tür des Vaterhauses fragt man nicht nach einem Parteiprogramm. Nur der heilige Wetteifer bleibt übrig, unserem Volk, so gut wir es verstehen und vermögen, zu dienen. Man braucht ja nur ernsthaft die Möglichkeit ins Auge zu fassen, daß unser Volk sich wirklich unter dem Kreuz begegnete: wir empfinden ganz unmittelbar, daß uns dann geholfen wäre.

Sportplatz hinter der Töchterschule

1304

Karfreitag!

1. F. C. Nürnberg

(Deutscher Meister)
— Pokalelf —
mit Winter (International)

⟶ **S. S. V. 061.**

Anstoß 3 Uhr.

Das Spiel findet bei jeder Witterung statt.

Das Wort des Evangelisten greift viel weiter. Er sieht im Kreuz die Stätte, da man aus allen Völkern und von allen Enden der Erde zusammenkommt. Gerade heute erleben wir mit besonderer Kraft etwas von der Erfüllung dieses Wortes. Es gehört zu den Ruhmestiteln des Christentums, daß mitten in einer Zeit schmerzlichster Zerrissenheit der Völkerwelt die Jünger Jesu den Mut gewinnen, auf mancherlei Weise unter dem Kreuz zusammenzukommen und vom Kreuz aus Verständigung zu suchen. Man mag im einzelnen über diese Versuche urteilen, wie man will, die Tatsache selbst entspricht dem Willen des Herrn. Gewiß haben wir alle Ursache, über den Erfolg dieser Bemühungen sehr, sehr nüchtern zu denken, aber das eine ist sicher, daß man jedenfalls nur auf diese Weise zu einer inneren Annäherung kommt. International und übernational — das sind Worte, die für nüchterne Beurteiler der Gegenwart stark an Kurswert eingebüßt haben. Jedenfalls scheinen sie nur Aufgaben zu bedeuten, und die Frage bleibt, wie diese Aufgaben gelöst werden sollen. Soweit die Menschen sich wirklich unter dem Kreuz Jesu zusammenfinden, bahnt sich eine Gemeinschaft an, die auch vor den nationalen Schranken keinen Halt macht.

Nicht als dürften oder wollten wir jemals aufhören, unser Volk mit der Glut eines deutschen Herzens zu lieben und ihm mit der ganzen Kraft unseres Wesens zu dienen. Aber wenn zuletzt doch auch ein Volk nichts ist ohne das andere und auch die Sehnsucht nach einer Menschheitsgemeinde zum unaufgehbaren Erbteil des Menschen gehört, dann weist das Kreuz den Weg, wie jene Sehnsucht allein gestillt werden kann. Noch einmal: die Zeit ist viel zu ernst, als daß wir Utopien nachjagen dürften. Und vollends wir Deutsche müssen aufhören zu träumen. Aber hier handelt es sich um mehr als einen Traum. Das Kreuz bildet tatsächlich schon einen Einheitspunkt und es ist uns zugleich Bürgschaft, daß eine Menschheitssünde das göttliche Ziel der Entwicklung ist. Wer freilich das Ziel mit Mitteln menschlicher Politik meint erreichen zu können, der irrt sehr. Das muß auch am Karfreitag scharf ausgesprochen sein. Umso fröhlicher dürfen wir dann dem vertrauen, was das Kreuz selbst vermag.

Und noch eins sage es uns zum Trost. Auf Karfreitag folgt Ostern. Seitdem gilt es für das ganze Reich Jesu, daß es durch Sterben hindurch zu neuem Leben führen möchte. Unser Volk hat in der Geschichte immer wieder davon etwas erfahren. Wagen wir zu glauben, zu beten und zu arbeiten, daß es auch heute noch für unser Volk zu einem neuen Ostern komme.

Spiel und Sport.

Vorschau.

1. F. C. Nürnberg (Pokalmannsch.) — S. S. V. 06

Leider war zum Spiel gegen V. f. B. Weidenau (Gauliga) der Wettergott auf dieses Spiel nicht gut zu sprechen und er öffnete deshalb von Zeit zu Zeit seine Schleusen. Hoffentlich hat die Schwerter Sportvereinigung am morgigen Tage etwas mehr Glück mit dem Wetter, so daß das Spiel ordnungsmäßig durchgeführt werden kann. Wie bekannt, spielt morgen die **Pokalmannschaft des mehrmaligen deutschen Meisters — 1. F. C. Nürnberg** — in unserer Stadt. Die Schwerter Sportvereinigung 06 hat keine Kosten gescheut, um den hiesigen Einwohnern ein Fußballspiel zu bieten, das bisher den Hiesigen noch nicht gezeigt wurde. **An dieser Stelle heißen wir die Pokalelf schon herzlich willkommen** und hoffen wir, daß die Mannschaft noch oft an die kleine Ruhrstadt Schwerte zurückdenken wird. Die Mannschaft kommt Donnerstag abend hier an und wird im Vereinsheim der 06er Quartier aufschlagen.

Wie Plakate der Schwerter Sportvereinigung verkünden, findet das Treffen am **Karfreitag, nachmittags 3,15 Uhr auf der Sportplatzanlage hinter der Töchterschule** statt und zwar treten die Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Nürnberg: Rosenmüller
Gebhardt Lindhöfer
Wagner Winter Seubert
Bock Deinzer Schwarz Topp Hupp
Ersatz: Strobel.

Middelmann Hoffmann Künkler II Löwe III Bold
Schneider Schikowski Kraumendahl
Löthers Henschel
Schwerte: Staat A.
Ersatz: Konrad, Brandtner.

Sämtliche Leute des Gastes haben in der Meisterelf bisher Nürnbergs Farbe vertreten, so z. B. **Deinzer,** welcher die Spanienreise mit viel Erfolg mitmachte; **Seubert** und **Schwarz,** die die Farben des Meisters in Wien und Budapest vertraten; **Gebhardt,** der rechte Verteidiger, spielte bereits 22mal in der Ligaelf für Kugler und der **Tormann der Gäste** vertrat über ein dutzendmal den langen „Heini" im Tor. **Winter** spielte bereits mehrfach international und hat noch vor kurzer Zeit im Spiele um die Süddeutsche Meisterschaft gegen Kickers Stuttgart die Farben der Meisterelf vertreten. So z. B. auch **Rupprecht** und **Strobel** (auch dieser war repräsentativ) für Süddeutschland (Spiel Süd- gegen Norddeutschland) aufgestellt. **Böhm** spielte lange Zeit in der Ligaelf der „Philippeli" und für T. V. 1860 Fürth. Also auch hier kann man sagen, wie bei den anderen, „erste Klasse".

Die S. S. Ver müssen sich, wenn die Mannschaft etwas erreichen will, bei dem Gegner sehr anstrengen. Denn die Resultate versprechen von einem Zusammenspiel, wie wir es nur bei den Süddeutschen gewohnt sind. Noch vor kurzem konnte die Pokalelf **die gleiche der Sp. Vgg. Fürth,** welche bisher unbesiegt war, mit 3:1 schlagen.

Schwerte tritt nun, wie wir in der Aufstellung sehen, mit der alten Kampfmannschaft an. Nach dem eingesehenen Aushang steht die Mannschaft komplett. Das Wort „Hart" kann sich der gesamte Sturm einprägen, denn dieses Uebel „Weichheit" macht sich bei den Hiesigen bemerkbar, daß sie kombinieren und nicht schießen. Löwe III konnte in den letzten Spielen ziemlich gut gefallen und wird wohl morgen seinen Mann stellen. Der Mittelstürmer **Künkler** konnte im Spiel gegen Eilpe-Delstern dem Sturme eine gute Stütze geben und wir hoffen, daß er auch morgen seinen Posten voll und ganz versieht. Die beiden Flanken müssen auch diesmal flink herangehen und nicht zaudern, wenn es heißt „Schuß". In der Läuferreihe finden wir wieder unseren alten Spieler **Kraumendahl** on. Den wichtigen Posten als Mittelläufer hat Schikowski inne und er muß alles dran setzen, wenn er morgen gegen seinen Gegner **Winter** nicht unterliegen will. Leicht wird es der Internationale Winter nicht haben, da der Mittelläufer der 06er auch über eine gute Ballbehandlung und Technik verfügt. Die Verteidigung steht in der bewährten Aufstellung, wie in den bisherigen Spielen und werden beide mit dem alten Torhüter Staat ein unüberwindliches Bollwerk bilden.

Wie aus dem Gesagten zu ersehen, lohnt es sich außerordentlich, diesem Treffen beizuwohnen und wir wünschen daher jedem Einwohner der Stadt Schwerte nur empfehlen, Karfreitag zum Sportplatz der S. S. V. 06 zu gehen.

Vor dem Spiele trifft sich die Jugend mit Barmen und die 3. Mannschaft gegen die gleiche von Hagen 05.

Den Gästen sei an dieser Stelle nochmals ein herzliches Willkommen zugerufen. Die Begrüßung findet, wie wir hören, abends im Vereinsheim Hotel zur Post" statt.

Die Senioren der Schwerter Sportvereinigung geben sich am gleichen Abend im Vereinsheim zu Ehren der Gäste ein Stelldichein. Du.

Büchertisch.

Morgen—mittags—abends ist der stets gegenwärtige und stets bereite Tröster und Erheiterer ein Exemplar der Meggendorfer Blätter. Dieses unpolitische und nie die Grenzen des guten Geschmacks verlassende Familienwitzblatt bringt in jeder Nummer eine Fülle neuer guter Witze und Anekdoten, glossiert in satirischer Weise Gegenwart und Zeitereignisse und bietet durch gediegene Illustrationen und humorvolle Erzählungen und Gedichte jedem Leser die Sicherheit, mit ihm ein paar absolut heitere und unbeschwerte Stunden zu verleben. Das Abonnement auf die Meggendorfer Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt die Buchhandlung Carl Braus, Schwerte-Ruhr, und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Dill.

(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.)

(Nachdruck verboten.)

Es hatte einmal eine Zeit gegeben, kurz nach dem Tod seines Vaters, der so jung, als Major, an den Folgen einer Blinddarmoperation gestorben war, da sich Ernst als Senior der Familie gefühlt und sich bemühte, eine etwas straffere Ordnung in diese Familie zu bringen. Aber seine erzieherischen Versuche hatten nur Auftritte unter den Geschwistern verursacht, und seine Mama liebte den häuslichen Frieden. Ihre Kinder sollten sich in Freiheit entwickeln.

Das Erziehen war ein undankbares Geschäft.

Nach dem Tod des Vaters, der ihn in der Garnison Saarlouis ereilt hatte, waren die Herweghs auf Veranlassung des Generals von Ludwiger, eines alten Freundes der Familie, in Frau von Herwegs Heimatstadt zurückgekehrt, an ihren geliebten Rhein, nach dem sie in allen norddeutschen und westlichen Garnisonen Heimweh gehabt und Ernst, der seiner Mutter helfend zur Seite stand, hatte den Umzug geleitet.

Dieser Umzug vollzog sich mit allerlei Unglücken und in einem großen Durcheinander und war von einem nächtlichen Diebstahl gekrönt, der bis heute noch nicht aufgeklärt war. Der Möbelwagen war gerade fortgefahren, man hatte sich, so gut es ging, auf Sofas und Sesseln für die Nacht eingerichtet, als kurz nach Mitternacht Frau von Herweghs plötzlich das Haus alarmierte, sie hatte ein Geräusch im Salon gehört, war aufgestanden und fand ihren Schreibtisch geöffnet und aus der Kassette zweitausend Mark gestohlen. Der Dieb hatte die Schublade nicht zu erbrechen nötig gehabt, denn der Schlüssel hing daran. Da es September war und noch warm, hatten die Fenster nach der Straße offen gestanden, der Einbrecher war offenbar über den Vorgarten durch das Fenster eingestiegen und hatte sich auch auf diesem Wege lautlos entfernt. Es mußte ein guter Turner gewesen sein, denn er hatte nicht einmal Fußspuren im Gartensand hinterlassen.

Alles kam zusammengelaufen in Nachtkleidern und Pantoffeln, Generals und die Hausbesitzerin Fräulein Schmidt erschienen, letztere in ihrer Nachthaube, um entsetzt zu konstatieren, daß in einem ihrer Häuser eingebrochen war. Der Dieb blieb spurlos verschwunden, obwohl der General sich bei Morgengrauen mit Ernst auf die Polizei begab, und Frau von Herwegh leitete die Ursache ihres Herzleidens, das in starkem Herzklopfen bei jeder Gemütsbewegung bestand, nur aus jenen Tagen der gerichtlichen Vernehmungen und der Besuche von Wachtmeistern und Kriminalbeamten her. Es kam nur ein fremder Dieb in Betracht, das Haus hatte keine Hausmannsleute, und Trina stand über jedem Verdacht erhaben da; sie war ein frommes Mädchen, das keine Messe versäumte, und die Hausbesitzerin lebte mit ihrer Katze allein im zweiten Stock und hielt sich keine Bedienung.

Dieser Diebstahl bedeutete einen großen Eingriff in das Budget der Majorin, die auf ihre Pension und die Zinsen ihres Kapitals angewiesen war, und er hatte Ernsts sorgsame Berechnungen über die Vermögensverwaltung über den Haufen geworfen. Es war seitdem nie mehr zu einem ordentlichen Abschluß gekommen, sie wirtschafteten so gut es ging.

Man hatte so viele Bekannte hier vorgefunden, daß jeder in seinem eigenen Kreis für sich lebte. Mit wem Lutz Tennis spielte, was für eine Persönlichkeit diese sagenhafte Gräfin Tessy mit ihren drei Männern war, was für Freunde Herbert hatte, was Ernst in seiner Mansarde trieb und warum er seinen Kopf, der mit Examenarbeiten angefüllt war, auch noch tagsüber einem geriebenen Anwalt zur Verfügung stellte, wußte seine Mutter kaum. Sie war immer beschäftigt mit ihren Besuchen und Gästen und Lianes Schneiderei, mit Anproben und Einkäufen in der Stadt, sie sah ihre Kinder eigentlich nur zu den Mahlzeiten.

Und dann waren sie meist nicht einmal vollzählig vorhanden.

Sie ahnte nicht, daß Ernst seit einigen Monaten heimlich verlobt war, und nichts von jener Kurhausredoute, auf der er Grete Kollin kennen gelernt hatte. Nur Trina wußte davon, denn sie hatte ihm die goldenen Knöpfe an den Frack genäht, aber sie war ein verschwiegenes Mädchen. Dieses Geheimnis lastete auf Ernst. Er hätte sein Glück am liebsten aller Welt, besonders aber seiner Mutter mitgeteilt, aber Grete warnte. „Du bist nur ein Referendar." Man mußte mehr sein, um ihrem Vater zu imponieren, diesem reichen Weinhändler, den man meist in Hemdsärmeln in seinem Hof zwischen den dicken Fässern mit den Hausknechten wettern hörte. „Ja, wenn du Rechtsanwalt wärest . . ." Die verdienten doch wenigstens. Aber dazu konnte sich Ernst nicht entschließen. Die kaufmännische Juristerei lag ihm nicht. Das sah er täglich auf dem Ehrlichschen Bureau. Wenn er das kleine Gehalt, das er dort bezog, nicht so dringend nötig gehabt hätte, er hätte diesem Handwerk heute noch den Rücken gekehrt.

Schon als Gymnasiast hatte er sich mit dem Stundengeben seine Anzüge verdient, als Student hatte er in München seinem Wirt Flötenunterricht gegeben, er spielte alle Instrumente wie ein Zigeuner, ohne rechte Methode, aber es gab Schüler, die von keinem anderen unterrichtet sein wollten wie von Herwegh. Immer hatte er im Zwange gelebt, nebenher zu verdienen. Weiß Gott, wie sein Bruder Lutz auskam, ohne Stunden zu geben. Der hatte immer Geld.

Trina fragte ob sie abdecken könne.

„Ja, nehmen Sie das Göttermahl fort."

Ernst begab sich an das Klavier. Er warf die „Hochzeit von Troltog" auf das Sofa, entrollte in freudiger Hast seine Noten und begann das erste Präludе der englischen Suiten von Bach.

Er begann stets mit Bach. Ueber diesen alten Meister ging ihm nichts; er verdankte ihm die Vertiefung seiner musikalischen Kunst, seine Fingerfertigkeit und die Klarheit seines Vortrages. Er war nicht immer aufgelegt, Chopin zu spielen oder Brahms, aber immer zu Bach.

Sobald der erste Ton erklang, lichtete sich das Chaos seiner Gedanken, er ward ruhig. Die Welt lag plötzlich vor ihm in einem schimmernden Glanz, die Sorgen schienen weit entrückt; alles, was ihn beengte, verblich, alles Dunkle verschwand.

Er dachte an „Sie . . ." die Künstlerin, vor deren Spiel er sich immer schämte, weil ihm der Tag keine Zeit ließ, ihr nachzueifern . . . Er träumte, daß er dort oben in ihrem Zimmer neben ihr saß und ihr lauschte. Was er trieb, war Dilettantismus, aber sie spielte vollendet, mit einer Reife, die er vergeblich mit ihren achtzehn Jahren zusammenzureimen versuchte.

„Wie könnt ich schweigen, nun du gekommen.
Nun unerwartet und gegen mein Hoffen ich
Dich erblicke . . ."

Er war, fast ohne es zu wissen, zum „Erotikon" übergegangen, „Elektra . . ." Wie Feuer flog es über die Tasten, mit halbgeschlossenen Augen spielte er. Schmachtend erklang Adonis Klage unter seinen Händen . . .

„Bleibe mir, armer Adonis, noch einmal laß
dich erreichen" —

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“

Doktor Vorwärts' zweite Trauung

Roman von Ernst Schrill (S. Keller.)

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

„Was für Unrecht? Hilde ist ja dumm, ganz blödsinnig, versteht nichts! Warum soll sie nicht da allein bleiben? Wenn der Baron sie nicht dort drin hätte, müßte sie in eine Anstalt für Verrückte kommen! Hätte sie dort es besser?“

„Ja, wer ist sie denn? Ist sie ein Kind unseres Barons?“

„Kind ist sie, aber von wem, weiß ich nicht, und wenn ich's auch wüßte, würde ich mir lieber die Zunge abbeißen, ehe ich's sagte. Darum tut Jungherr mir den Gefallen und geht niemals mehr dahin und fragt nichts mehr und sagt nichts mehr zu seinem einzigen Menschen!“ bat Ingel schließlich.

Alfred schwieg still, ohne ihr ein Versprechen zu geben, denn es war ihm blitzschnell durch den Sinn gegangen: wer weiß, ob er nicht einst von seinem Mitwissen dieses Geheimnisses Gebrauch machen müsse.

Vielleicht um ihn auf andere Gedanken zu bringen, erzählte die Alte von allem möglichen. Hatte sie doch schon bei dem Vater des Barons gedient und ihren jetzigen Herrn als kleines Kind gewartet, wie sie es nachher bei seinen Kindern getan, und da kann solch eine lebendige Ueberlieferung aus alter Zeit so mancherlei erzählen, was einem jungen Gemüt die Zeit und unnütze Gedanken vertreiben konnte.

Während sie so eifrig erzählte und nicht ahnte, daß er eben sehr schlecht zuhörte, sondern das häßliche Gesicht mit den schönen dunklen Augen geradezu studierte, verging doch die Zeit. Plötzlich fragte Alfred ganz unvermittelt:

„Sagen Sie mal, Ingel, haben Sie diese Pockennarben immer gehabt?“

Die Alte zuckte zusammen, und ein schmerzlicher Zug flog über ihr Gesicht, wie fliehendes Gewölk plötzlich die Sonne verdeckt und Schlagschatten auf die eben noch hell bestrahlte Landschaft wirft. Gleich darauf war aber dieser Eindruck von ihrem gewöhnlichen still gefaßten Blick verdrängt, und sie erzählte in schmuckloser Weise ihre rührende Lebensgeschichte.

Ja, sie war auch einst ein blühendhübsches Mädchen gewesen, dem ein Liebesglück entgegengelächelt hatte. War damals auch die Leibeigenschaft in den baltischen Provinzen längst schon auf dem Papier beseitigt, so bestand doch zwischen der Gutsherrschaft und den esthnischen Bauern ein jenem alten Sklaventum fast ähnliches Verhältnis. So war sie mit sechzehn Jahren schon Dienstmädchen bei dem Vater des jetzigen Barons gewesen, als derselbe seine schöne junge Frau eben geheiratet hatte. Wohl wollte ein wohlhabender junger Bauer die hübsche Ingel heiraten, und die beiderseitigen Eltern waren es auch zufrieden, aber man zögerte noch, sie gegen den Willen der Gutsherrschaft aus dem Dienst zu nehmen.

Da brachen plötzlich in der Gegend die schwarzen Blattern aus, und als eben die Baronin des ersten Kindes genesen war, bekam sie zuerst dieselben. Die andern Dienstboten flohen entsetzt, nur Ingel hatte trotz der Bitten des Verlobten die kranke Baronin und ihr Kind, den jetzigen Baron, nicht verlassen mögen. Ihre Treue ward schrecklich belohnt: denn sie bekam über der Pflege selbst die Pocken, und weil sie dadurch so entstellt ward, hatte ihr Bräutigam, Priidik, sie verschmäht und eine andere geheiratet. Freilich Glück hat er auch nicht gehabt. Sein Weib hatte die schlechte Behandlung von ihm nicht ertragen und war ins Wasser gegangen und er hatte sich das Trinken angewöhnt und war zugrunde gegangen. Als kranken Bettler hätte sie ihn vor ein paar Jahren in einer Kammer neben der Waschküche noch gepflegt, bis er starb.

Alfred war bewegt von der rührenden Art, wie die Alte ihre Geschichte erzählte und gewann sie, seit er das alles wußte, noch lieber, als zuvor.

5.

Trotz Ingels Warnung besuchte Alfred, wenn der Baron zur Stadt gefahren war, wiederholt die arme gefangene Hilda. Er brachte ihr Zucker und spielte mit ihr, wie mit einem ganz kleinen Kinde. Wie ihm schien, fehlten ihr nur Begriffe und Worte, weil sie so ganz ohne Anregung von außen eingesperrt gehalten wurde.

So hatte sie auch für ihn gar keine Benennung. So deutete er denn mit dem Finger auf sich selbst und sagte mehrere Mal:

„Das ist Alfred.“

Endlich schien sie ihn begriffen zu haben, denn sie sagte mit strahlendem Antlitz:

„Liebe gute Alf!“

Aber hinter das Geheimnis konnte er nicht kommen, warum das schwachsinnige Kind hier so gefangen gehalten wurde. Auch als er einst ohne Absicht den Bruchteil eines Gesprächs zwischen Ingel und dem Baron auffchnappte, ward er nicht viel klüger. Der Baron hatte offenbar heiser vor Erregung gesprochen:

„Wie stehe ich vor dem ganzen Adel und vor meiner Frau da, wenn man erfährt, daß ich das Kind, das seine Verwandten in einer Anstalt glauben, hier verborgen habe? Du bist mit deinem verdammten Mitleid daran schuld, wenn ich die größten Unannehmlichkeiten habe. Das Kind ist blödsinnig und wird nie besser werden, und es wäre für dasselbe am besten, wenn es sich totgeschlagen hätte. Verdammte Geschichte!“

Ingel seufzte und antwortete fest: „Herr Baron, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Sie haben sich schwer versündigt, und einmal wird Gottes Gericht Sie treffen. Wenn ich nicht Mitleid mit dem armen Wurm hätte, hätte ich's schon längst der Frau Baronin gesagt. Nun verspreche ich aber nur unter der Bedingung zu schweigen, wenn Sie nie mehr das arme unschuldige Ding schlagen oder erschrecken. Sie brauchen überhaupt gar nicht hinzugehen, ich werde schon alles allein besorgen.“

Daß der Baron mit dem Verbergen des Kindes irgend ein Unrecht tue, war ihm klar. Was aber für geheime Zwecke und Vorteile für ihn dahinter stecken mochten, konnte er nicht begreifen.

Weil er aber von nun an bei jeder Gelegenheit seine Ohren spitzte und auf alles achtete, was irgend im Zusammenhange mit diesem Geheimnis stehen konnte, merkte er nach einigen Tagen aus einem sehr heftigen Wortwechsel zwischen dem Baron und seiner Frau, daß die Geldverhältnisse des Hauses nicht so glänzend sein konnten, wie er in seiner Einfalt beim großartigen Leben angenommen hatte.

Der Baron warf seiner Frau die Kostspieligkeit ihrer Toilette vor, und sie deutete es in ihrer scharfen Gegenrede an, daß, wenn er nicht so viel durch Spiel und Leichtsinn vergeudet hätte, die Zinsen ihres großen Vermögens groß genug gewesen wären, um ein standesgemäßes Leben zu ermöglichen. Darauf schien sich der Mann vor den Kindern und dem Hauslehrer, die an der offenen Tür des Nebenzimmers alles hören mußten, zu genieren, und so begütigte er seine Frau mit leiser gesprochenen Worten, aus denen Alfred nur einige, gänzlich aus dem Zusammenhang gerissene Klänge auffing. Aber diese waren bedeutsam genug, denn er hörte einmal den Namen „Hilda“ und das andere Mal das Wort „Erbschaft“. Sofort kombinierte er diese beiden Worte und glaubte, einen Schlüssel zum Geheimnis gefunden zu haben. Vielleicht galt es, Hildas Erbschaft an sich zu bringen, und deswegen sollte das arme Kind nach Leib und Seele ruiniert werden.

Hatte er schon vorher den Baron nicht recht ausstehen können, so sachte diese letzte Entdeckung geradezu eine Wut in seinem Innern gegen ihn an, und heimlich gelobte er sich, der Sache auf die Spur zu kommen und Hildas Retter und Befreier zu werden.

Die Zeit, die Alfred noch bei der Familie auf dem Lande zubringen konnte, ging ihrem Ende entgegen. Die Abende wurden länger, und je weiter man im August kam, desto mehr sprach man von der Uebersiedlung in die Stadt. Was würde jetzt aus Hilda werden, fragte sich Alfred, wenn Ingel mit der Familie in die Stadt zöge? Und daher wandte er sich eines Tages an die Alte und fragte sie ganz offen darüber. Erschrocken sah sich Ingel um, ob niemand sie höre und dann flüsterte sie:

„Jungherr, sprechen Sie doch nicht von Hilda! Kein Mensch soll ja etwas davon wissen, daß sie da ist. Was der Baron vor hat, weiß ich nicht. Ob er sie jetzt zum Winter in eine Anstalt bringt, oder ob die alte, halb taube und stumpfsinnige Trina —, wissen Sie, die Mutter von unserm Gutsschmied, die sich hier immer das Essen holt — für den Winter da nach oben zu Hilda zieht, wie im vorigen Winter, das weiß ich nicht. Das Kind ist ja selbst halb dumm und begreift nichts. Machen sich, Jungherr, nur keine Sorgen darüber!“

Damit waren nun freilich für Alfred die Gedanken nicht beseitigt und verließen ihn deshalb noch lange nicht. Aber er war sich nicht klar, ob Hilda wirklich so stumpfsinnig sei, oder ob sie am Ende es durch solch eine merkwürdige Gefangenschaft erst wurde. Er erinnerte sich, irgendwo die Geschichte von einem Kaspar Hauser gelesen zu haben, jenem rätselhaften Menschen, der auch seine ganze Jugend abgeschieden vom Licht und vom Verkehr mit Menschen zugebracht hatte und erst als Jüngling wie ein halbes Tier aufgefunden worden war. Mußte es vielleicht nicht Hilda ähnlich gehen, wenn man sie so einsperrte und sich um ihre Erziehung durchaus nicht kümmerte?

Einige Tage vor dem jetzt festgesetzten Uebersiedeln in die Stadt fand Alfred am Morgen, wie er den Baron etwas fragen wollte, ihn mit zwei Förstern in sehr erregter Unterhaltung. Der jähzornige Mann schlug gerade mit der Faust auf den Tisch, daß alles klirrte, und rief:

„Da soll doch das Donnerwetter dreinschlagen!“

Der eine Förster, ein alter Este, der aber im Verkehr mit den Deutschen sich etwas Schliff angewöhnt hatte und auch zur Not deutsch sprach, stand mit vorgebeugtem Oberkörper in demütiger Haltung am Tisch und fuhr in seinem Berichte fort:

„Wie ich sagte, Herr Baron, elf Enten haben die Allunten am ellen Tage weggeschossen, und jetzt, wo man noch gar nicht recht bei die Asen gehen soll, denn Monat August ist ja noch kein r, sind sie schon wieder stark ans Niederknallen, und ich mein, daß dieselben Kerle auch das Olz stehlen tun.“

„Dann wird nicht länger gefackelt!“ rief der Baron schnell. „Wenn wir nicht jetzt noch, solange ich hier bin, einen entscheidenden Schritt tun, daß sie wirklich eingeschreckt werden, könnte Ihr später im Winter es erst recht nicht haushalten. Also, wenn Ihr ganz gewiß seid, daß man sie bei der alten Bauernschanze in der Nacht zwischen elf und zwölf packen kann, dann sind wir heute abend mit genügender Mannschaft zur Stelle. Auf meinen Aufseher, den Kutscher und den Schmied kann ich mich verlassen. Ihr seid zwei, das sind schon fünf. Wenn ich noch mit dem jungen Herrn da komme“ — damit deutete er auf Alfred —, „dann können wir doch die paar Spitzbuben ganz gewiß einfangen.“

Jetzt wandte er sich zu Alfred und sagte, während sein gewöhnliches hartes Lächeln um die Lippen spielte:

Nicht wahr, Mallor, dazu hätten Sie Lust, einmal so eine wirkliche Menschenjagd mitzumachen? Da sind Wilddiebe und Holzfrevler, die müssen wir mal abfangen und ein Exempel statuieren. Sie können ja, wie ich weiß, leidlich gut schießen und interessieren sich für allerlei Abenteuer. Also kommen Sie mit?“

Im ersten Augenblick stieg Alfred eine dunkle Ahnung auf, als ob diese Geschichte für ihn nicht gut ablaufen könne. Dann aber sagte er sich, wenn man doch bald ein Mann werden wolle, dürfe man sich vor nichts fürchten. Darum nickte er dem Baron nur zu und sagte:

„Gewiß, Sie können sich auf mich verlassen! Was ich kann, will ich tun.“

„Verzeihen, Herr Baron,“ wandte jetzt der jüngere Förster ein, der aus einer Handwerkerfamilie der Stadt stammte, und darum besser deutsch sprach, „man kann ja gar nicht wissen, ob dort nur zwei oder drei Mann sein werden, es könnten sehr gut auch zehn oder zwanzig sein. Daß weiß mein Kollege ebensowohl wie ich, daß die Spitzbuben einer in des anderen Fußtapfen treten, und da ließ sich bei den letzten Malen, wo wir ihren Spuren folgten, nicht feststellen, wieviel es gewesen sind. Ich meine nur, wenn man einen großen, schönen Vollbaum in der Nacht fällt, abzweigt, abschält und aus dem Walde fortschafft, ohne daß man Räderspuren bis zur großen Straße hat sehen können, dann müssen da wenigstens zwölf Mann beteiligt gewesen sein. Darum wollte ich mir nur ganz untertänigst erlauben, vorzuschlagen: Lassen der Herr Baron doch dem Grenzreiterkommando davon Mitteilung zugehen und bitten Sie den Offizier um etwa acht oder zehn Reiter, die wir um elf Uhr zwischen dem Wald und dem Dorf aufstellen könnten. Fliehen die Burschen dann vor uns, dann kämen sie zwischen zwei Feuer; im anderen Fall, wenn es zu einem Kampf kommt, könnte einer von uns, der Weg und Steg kennt, die Reiter auch näher heran nach der Bauernschanze führen.“

„Nichts da!“ herrschte der Baron unwillig. „Erstens werden wir mit dem Gesindel auch allein fertigt, und zudem mag ich mich mit den Grenzreitern nicht einlassen. Wir deutschen Edelleute laiten uns die Russen vom Leibe so viel als möglich! Dann könnte er später, wer weiß was für Gegenleistungen von mir verlangen. Es bleibt bei der Abmachung: Sie, Tappert, kommen um acht Uhr auf das Schloß und nehmen sich den Schmied und den Kutscher mit. Dann schleichen sie sich möglichst ungesehen nach der Stelle, wo der Bach die Bauernschanze von Süden umfließt; denn wer vom Dorf aus kommt, muß da herüber. Kommt bis zehn Uhr niemand vorbei, dann werden die Spitzbuben wohl heute nacht sich ausschlafen, und wir müssen es auf morgen verschieben. Kommt aber jemand, dann können Sie ja deutlich zählen, wie viele dort über den schmalen Weg nach der Schanze zu gehen, und dann lassen Sie die beiden anderen dort zur Wache, während Sie auf dem nächsten Fußwege hereilen, um uns Bericht zu erstatten. Nur eins schärfe ich Ihnen allen schon ein: Heute abend werden Rehposten geladen, da wir nicht genug Kugeln haben. Und Sie, Raudsepp, bleiben hier beim Schloß, um mit uns aufzubrechen, da wir dann vielleicht auf einem anderen Wege zur Bauernschanze gehen müssen. Vergessen Sie nicht, Stricke zum Binden mitzunehmen. Auch müßte bei jeder Partei eine Laterne sein, da man nicht wissen kann, ob wir sie später nicht bei der Dunkelheit doch benötigen.“

Damit war die Sache erledigt, und Alfred hatte eine neue Aufregung in Aussicht. Warum ihm nun dieses Mal die Sache so merwürdig schwer aufs Herz fiel? Es war doch kein Unrecht, wenn er als vernünftiger Jüngling sich bei solchen Unternehmen beteiligte? War es nicht sein Grundsatz: Niemals zurück! Wer A gesagt hat, muß auch B sagen, und schließlich war man doch auch im finstern Walde in Gottes Hand, mochte kommen, was da wolle.

Im Laufe des Tages aber kam ihm immer wieder wie ein innerer Antrieb der Gedanke: der Förster hat recht, die Grenzwache muß benachrichtigt werden. Wozu hatte er denn auch die persönliche Bekanntschaft jenes Offiziers im vorigen Jahr gemacht!

Als er nun unvermutet wegen eines Unwohlseins seines Schülers den ganzen Nachmittag frei hatte, schlich er in den Stall, sattelte sein Pferd und ritt langsam aus dem Hof. Kaum hatte er den Wald erreicht, spornte er das Tier zur rasenden Karriere an, um auf großem Umwegen die Station der Grenzreiter zu erreichen. Auffallend mochte es dem Offizier schon erscheinen, daß sein junger Freund von damals auf schweißbedecktem Pferde in den Hof gesprengt kam, und doch bemühte sich Alfred, so gleichgültig und nebenher wie möglich mitzuteilen, was heute nach geplant würde. Der Offizier spitzte die Ohren und fragte scharf:

„Hat der Baron mich um Hilfe bitten lassen?“

„Durchaus nicht!“ beteuerte Alfred. „Es ist nur mir so durch den Kopf gegangen, ob nicht dieselben Leute, mit denen wir es heute nacht zu tun bekommen, auch die gefährlichsten Schmuggler seien. Wer das eine tut, kann auch das andere tun. Wenn Sie meinen, daß es Sie nichts angeht, dann bleiben Sie ruhig zu Hause.“

„Ne, mein Junge,“ lachte der Offizier, „solch eine Gelegenheit, unserem Feinde eins auf den Pelz zu brennen, lassen wir uns nicht entgehen! Nur können wir bei unserer Unbekanntschaft mit dem Walde uns nicht darauf einlassen, dort, wer weiß wie tief, einzudringen. Wollen wir also so abmachen: Ich rücke Punkt elf mit acht Mann von hier aus in der Richtung vor, daß wir das Schloß und das Esthendorf hinter uns haben. Wissen Sie, es biegt von der Chaussee dort eine kleine Fahrstraße nach dem Leuchtturme ab; fast bis an diese Fahrstraße reicht ja der Wald. Dort würden wir ungefähr um halb zwölf unter den ersten Bäumen Posto fassen und vielleicht bis halb ein Uhr warten. Entweder müssen Sie dann mit den Gefangenen an uns vorbeikommen, oder aber, wenn Sie in Not kommen, kommt jemand von Ihnen, der den Weg gut kennt, und holt uns zu Hilfe. Dann steigen wir ab, einer bleibt bei den Pferden, und die übrigen können doch in kurzer Zeit an ihrer Seite sein.“

Innerlich sehr beruhigt über diese Aussicht, bat Alfred:

„Aber ich bitte Sie, Herr Kapitän, sagen Sie dem Baron nur nicht, daß ich es gewesen bin, der Sie dahin bestellt habe.“

Der Mann lachte und klopfte Alfred begütigend auf die Schulter:

„Nein, nein, es ist reiner Zufall, wenn wir gerade um die Zeit dort sind, und wenn Sie uns nicht nötig haben, dann soll kein Menschen wissen, was Sie mit mir gesprochen haben!“

Alfred mußte auch auf dem Heimwege sein Pferd antreiben, damit er trotz des großen Umweges noch vor Dunkelheit heimkäme, und es niemand in den Sinn kommen konnte, ihn etwa zu fragen, warum er heute so lange ausgeblieben sei. Nur der Stallknecht murrte, als er Alfred das triefende Pferd vor dem Stalle abnahm:

„Tausend noch eins, Jungherr, warum müssen Sie denn immer so jagen, wenn Sie ausreiten? Das ist für sie und den Braunen nicht gut.“

Alfred murmelte verlegen irgend etwas vor sich hin und eilte ins Haus. Jetzt mußte er sich zwingen, ganz unbefangen mit den Kindern zu spielen, und durfte auch beim Abendessen nichts verraten. Daß auch der Baron trotz seines gleichmütigen Gesichts innerlich aufgeregt sei, merkte er an dem nervösen Zucken seiner Hand.

Als die Frau Baronin gegen zehn Uhr schlafen ging, winkte der Baron dem Jüngling, er möge ihn in sein Kabinett begleiten. Hier angekommen, füte er zwei bereitstehende Gläser halb mit heißem Wasser, warf Zucker hinein und füllte dann mit Rum nach.

„So,“ sagte er, sich behaglich in den Lehnstuhl setzend, „jetzt wollen wir uns erst noch zu dem Geschäft stärken! Es ist immer besser, wenn der Mensch von innen heraus etwas Courage hat, und man kann ja nie wissen, wie es bei solchen Gelegenheiten geht.“

Alfred weigerte sich, wie gewöhnlich, so etwas zu trinken, er vertrage das nicht und bat, um den Baron von dem Zureden abzulenken, um Aufklärung, was der Ausdruck „Bauernschanze“ bedeute.

(Fortsetzung folgt.)